

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementpreis für Bukarest und das Ausland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Modeli No. 7

(jetzige Strada Grigorescu).

Telefon 22/88.

Inserate

die 6-spaltige Beilage oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garniturzeitung ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Daasenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Duppel, M. Dutes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Begner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, G. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die Verfolgung der deutschen Kolonisten in Rußland.

Bukarest, 24. Oktober 1910.

Die russische Regierung hat in der Duma einen Gesetzentwurf über die Ansiedlung von Ausländern und von Personen nichtrussischer Herkunft in Wolhynien, Podolien und dem Gouvernement Kiew eingebracht, wodurch die Erwerbung und Pachtung von Land in diesen Gouvernements durch nicht-russische Zuzügler verhindert werden soll. In der Begründung bezeichnet die Regierung diese Maßregel als eine Aktion von großer Bedeutung. Es mache sich trotz bestehender Beschränkungen ein starker Zuzug von deutschen Kolonisten bemerkbar. Gegenwärtig befänden sich nicht weniger als 700000 Desjatinen Land, d. h. etwa 12 v. H. der Gesamtfläche, in deutschen Händen. Das sei eine „friedliche, aber hartnäckige Eroberung“. Der Text des Gesetzentwurfs entspricht nicht ganz dieser Motivierung. Denn außer den deutschen Ansiedlern werden durch ihn auch polnische Ansiedler getroffen, die ganz ebenso behandelt werden wie die Ausländer. Die Ausländer durften auch bisher im ganzen Südwestgebiet ein Grundeigentum erwerben. Der Gesetzentwurf begünstigt sich aber damit nicht. Er will die Erwerbung und Pachtung von Immobilien außerhalb der Städte der drei Gouvernements auch solchen Ansiedlern verbieten, deren Familien seit Jahren, ja Jahrzehnten die russische Staatsangehörigkeit erworben haben, und selbst ihren Nachkommen in männlicher Linie, sofern diese nicht russisch-orthodox geworden sind. Das will besagen, daß auch einer großen Zahl von deutschen und polnischen Einwanderern, die seit vielen Jahren das Land in Pacht haben, das Verbleiben in den Gouvernements Wolhynien, Podolien und Kiew unmöglich gemacht werden soll. Denn die Pachtverträge werden nicht mehr erneuert werden. Bisher wurden von den geltenden Beschränkungen die Ansiedler nicht getroffen; die vor dem 19. März 1895 eingewandert waren. Jetzt sollten keine Ausnahmen mehr gemacht werden.

Nur die rechtgläubigen Zuzügler aus Oesterreich, Rußland und Tschechien, sollen in keiner Weise an dem Landserwerb gehindert werden. Es ist somit nicht die Staatsangehörigkeit und nicht die ausländische Herkunft, die entsprechend ins Gewicht fällt, sondern die Konfession. Gerade dieser Umstand drückt dem Gesetzentwurf den charakteristischen Stempel auf, und seine Härte besteht darin, daß er die Behörden berechtigen soll, langeingeseffene Leute, die seit vielen Jahren im Lande friedlich leben, ohne irgendwie Aergernis zu erregen, von Hof und Scholle zu treiben. Selbst das Recht der Vererbung soll nicht-russischen Grundbesitzern eingeschränkt werden. Nur die Erben in direkter absteigender Linie und die erbenben Ehegatten werden durch die geplanten Beschränkungen nicht berührt. Alle übrigen Erben sollen gehalten sein, den ererbten Grundbesitz innerhalb dreier Jahre zu verkaufen.

Einen Feldzug gegen die Kultur nennt die „St. Petersburger Ztg.“ diese Gesetzesvorlage. Wir fügen, so schreibt das Blatt, bei anderer Gelegenheit, ob es sich da nicht vornehm-

lich um deutsche Ansiedler handle. In der Tat, es ist so. Der Gesetzentwurf zielt wirklich darauf ab, das Anwachsen des Landbesitzes deutscher Kolonisten, das eine „friedliche Eroberung des Landes“ genannt wird, aufzuhalten und einzuschränken. Das geschieht auf echt moskowitzische Weise. Es handelt sich dabei nicht etwa, wie man denken könnte, um Ausländer fremder Staatsangehörigkeit, sondern um fleißige, ruhige und loyale russische Staatsbürger deutscher Nationalität. Sie dürfen nach dem Entwurf in den drei genannten Westgouvernements nicht bloß kein neues Land mehr erwerben oder pachten, sondern das Land, das sie bereits besitzen, nicht anders vererben, als nur in gerader männlicher Linie oder an den überlebenden Ehegatten. Ein deutscher Kolonist russischer Staatsbürgerschaft, der etwa von seinem Onkel oder Bruder ein Landgut erbt, das vielleicht seit Generationen im Besitz der Familie ist, muß es binnen drei Jahren verkaufen, da das Land sonst enteignet und versteigert und er selbst ausgewiesen wird.

„So greift“, sagt die „St. Petersb. Ztg.“, „dieselbe Regierung, die seinerzeit die Enteignungsvorschläge der Kadetten so hart zu verurteilen wußte, kaltblütig zu dem gleichen Mittel. Das geschieht nicht, um den wirtschaftlich Starke zu erhalten und damit den Wohlstand des Landes zu heben, nicht um Reformen und nützliche Ideen durchzuführen, sondern ausschließlich vom Gesichtspunkte einer engen nationalistischen Politik. Besonders unsympathisch ist hierbei der Umstand, daß Nationalität und Religion in unklarer und unbedachter Weise zusammengewürfelt werden. . . Hier soll treuen Untertanen, ohne einen Schein des Rechts, ohne Berufung auf einen, wenn auch noch so hübsch klingenden Titel, das ererbte Land genommen werden. Der einzige Grund ist die Macht und der Wille, die natürliche Entwicklung zu brechen. . . Vergebens wird man in dem Gesetzentwurf nach einem Hinweis auf Pflichtversummung, Mangel an Vaterlandsliebe, Verweigerung des Gehorsams oder andere Vergehen suchen. Ihr einziges Verbrechen ist, Nicht-russen, Nichtorthodoxe zu sein. Deshalb die Rechtsbeschränkung.“

In dem Blatte „Kiewljanin“ geißelt ein wolhynischer Großgrundbesitzer russischer Nationalität diese Heze gegen die deutschen Kolonisten:

„Sie arbeiten sehr viel“, sagt er, „und schaffen sich schnell einen Wohlstand, der für unsere unwohnenden, schrecklich faulen und verwilderten Bauern unerreichbar ist. . . Und plötzlich wird gegen sie ein unerbittlicher Feldzug unternommen! Das ist ja ein Feldzug gegen die Kultur selbst, an der wir gar so am sind!“

Ja aber, möchten wir hinzufügen, weshalb soll denn der Feldzug nicht unternommen werden? Es ist ja mit eine alte Eigentümlichkeit der russischen Kultur, daß sie höhere Kulturen in ihrer Mitte nicht dulden will. Auch nicht einmal an ihrer Peripherie, wie die Unterdrückung der Finnen beweist, wobei Rußland ebenfalls Recht und Gesetz mit Füßen tritt. Die deutschen Kolonien in Südrußland, die wahre Musterstätten landwirtschaftlicher Arbeit sind, werden nicht minder kuzoniert. Rußland ist glattweg außerordentlich „schrecklich faulen und

verwilderten Bauern“ irgendwie kulturell zu heben. Nicht einmal die großenteils ebenso „schrecklich faulen und verwilderten“ Großgrundbesitzer können über Wasser gehalten werden, trotz ihrer Verschönerungen und Verschwägerungen in hohen Kreisen und trotz der Mißbräuche in der Kreditgewährung an sie. Ist es da ein Wunder, wenn dem echten Tschinnowit in den Petersburger Zentralämtern die Erfolge der ehrlichen Arbeit deutscher Bauern ein Dorn im Auge sind?

Das Schicksal der portugiesischen Kolonien.

In der jüngsten Zeit ist der geflüstertlich der Versuch gemacht worden, Deutschland zu verdrängen, es wolle die Vorgänge von Lissabon benützen, um portugiesischen Kolonialbesitz an sich zu reißen. So hat die deutschfeindliche „Daily Mail“, eines der strupellosesten Londoner Sensationsblätter, verbreitet, Deutschland habe seine Augen namentlich auf portugiesische Inselgruppen im Atlantischen Ozean geworfen, die es zu Flottenstützpunkten erwerben wolle. Der Londoner „Central News“ wurde bereits aus Paris gemeldet, im Hinblick auf die Notwendigkeit der Erhaltung des status quo im Kolonialbesitz Portugals werde von mehreren Regierungen die Einberufung einer Kolonialkonferenz geplant. Es bedarf kaum einer ausführlichen Versicherung, daß die planmäßigen Versuche, das deutsche Volk der Begehrlichkeit, Abenteuerlust und Beutejucht zu beschuldigen, hierzulande in Kreisen, die politisch in Betracht kommen, nur einer Heiterkeitserfolg haben können.

Gewiß, auch in der deutschen Presse hat es nicht an clerikalen und konservativen Eisernern gefehlt, die vor Wut außer sich gerieten, weil die Portugiesen sich erlaubten, einen König wegzujagen, der kein besseres Schicksal verdient hat. In dieser Wut hätten sie am liebsten, wenn noch eine „heilige Allianz“ bestanden hätte, die europäischen Heere gegen die neue Republik aufgebieten. Wenn das aber nicht anging, sollten ihr wenigstens zur Strafe die Kolonien genommen werden. „Wir kann man einem Volke, das sich selbst nicht zu regieren versteht, die Kultivierung von Wilden, die Kolonisation von ungeheuren Ländern überlassen? Ein sittliches Anrecht besitzen die Portugiesen nicht, das historische haben sie schon lange verwirrt.“ So schrieb in blindem Eifer ein Blatt von schärfstem Scharfmacherkaliber. Aber es fand dabei keine Gegenliebe, außer bei den englischen Hegeblättern, die sofort mit stolzer Befriedigung herausliefen, Deutschland sei entschlossen, die gepanzerte Faust auf portugiesischen Kolonialbesitz zu legen. Man hat mit dieser Ausstreuung denn auch seither in Portugal reichlich Stimmung oder Verstimmung gegen Deutschland zu machen gesucht. Und doch denkt in Deutschland kein vernünftiger Mensch daran, sich in die inneren Angelegenheiten eines fremden Staates zu mischen, seine Verlegenheiten auszubeuten und ihm neue Verlegenheiten zu bereiten.

Der Staatsmann, der gleichfalls die Aufteilung portugiesischer Kolonialbesitz zur öffentlichen Erörterung stellte, ist der portugiesische Gesandte in Paris, Graf de Souza Roza, der am 6. Oktober einem Vertreter des „New-York Herald“ gegenüber erklärte: „Was wird mit den portugiesischen Kolo-

Feuilleton.

Die Verteuerung der Lebensmittel.

Eine historische Betrachtung, die Charles Torquet in „Je sais tout“ veröffentlicht, kommt zu dem Ergebnis, daß die Lebensmittel stets teurer werden. Er führt zunächst die außerordentlich geringen Arbeitslöhne vor, die in der Vergangenheit bezahlt wurden. Im Jahre 1239 verdiente ein provenzalischer Tagelöhner 50 Centimes den Tag und lebte davon. Ein Feldarbeiter erhielt im Jahre 1389 in der Umgegend von Paris 89 Centimes; 1409 verdiente er in der Normandie nur 49 Centimes. In den Weingegenden verdiente ein Winzer außer seiner Nahrung in einem arbeitsreichen Tag, der länger als zehn Stunden dauerte, 27 Centimes. Nun war allerdings in diesen Zeiten die Kaufkraft des Geldes wenigstens zweieinhalbmal so groß als heute. Indessen muß man in Betracht ziehen, daß die Hauptnahrung des Volkes, das Brot, ebenso teuer war, wie bei uns in günstigen Jahren. Es gab aber auch Zeiten, in denen das Getreide teurer war als heutzutage. In Straßburg zum Beispiel, einer Stadt, die wegen ihrer zentralen Lage wohl zum Maßstab für Lebensmittelpreise in Deutschland und Frankreich gemacht werden kann, betrug der Wert des Getreides im Jahre 1316 pro Hektoliter 6 Franc 12 Centimes, eine Summe, die noch mit 4 multipliziert werden muß, wenn man sie mit dem Geldwert unserer Zeit vergleichen will. Das Getreide war also in diesem Jahre fast unerschwinglich. Im Jahre 1326 kostete es dagegen nicht mehr als 26 Centimes. Solche ungeheure Preissteigerungen des Getreides traten immer nur im Gefolge von Missernten auf. Unter der Regierung Heinrichs IV. und Ludwigs XIV., wo beständig Hungernöte herrschten, hielt sich der Getreide-

preis auf 10 bis 13 Franc pro Hektoliter, also 35 bis 45 Franc nach unserem Gelde. Im Durchschnitt aber kann man, wenn man von diesen Ausnahmescheinungen absieht, als Normalpreis 1 Franc für den Hektoliter ansetzen.

Auch in neuerer Zeit sind noch solche Preissteigerungen vorgekommen: 1828 kostete das Getreide 18 Franc, 1870 23. Im allgemeinen aber betrug der durchschnittliche Getreidepreis in den letzten 150 Jahren zwischen 7 und 9 Franc, wobei sich eine Preiserrhöhung um 10 Centimes etwa alle 10 Jahre konstatieren läßt. Man hat berechnet, daß das Brot 40 pCt. aller Volksnahrung ausmacht; da es aber im Menü der Reichen nur mit 15 pCt. anzusehen ist, so kann man annehmen, daß das Brot 90 pCt. der Nahrung der armen Klassen beträgt. In der neuesten Zeit hat freilich der Brotkonsum nicht mehr zugenommen. Ein Pfund Brot genügt für die Person für den Tag zur Nahrung.

In gemaltiger Steigerung aber ist der Fleischkonsum begriffen, der heute eine viel wichtigere Rolle spielt als in früheren Epochen. Der Durchschnittspreis für das Kilo Fleisch war in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts keinen großen Schwankungen unterworfen. 1837 betrug er noch 1 Franc 1/2; im Jahre 1852 ging er auf 93 Centimes hinunter. Von diesem Augenblick an aber sind die Fleischpreise beständig gestiegen. 1864 kostete das Kilo Fleisch 1 Franc 20, 1872 1 Franc 42, 1873 1 Franc 80, heute bereits mehr als 2 Franc. Das Kilo Schweinefleisch stieg von 1 Franc 70 im Jahre 1820 auf 1 Franc 20 1873. Dabei ist zu konstatieren, daß die Differenz zwischen den Engros- und Detailpreisen ebenfalls beständig wächst.

Die Milchpreise haben sich nur wenig geändert; um das Doppelte aber ist im Laufe des XIX. Jahrhunderts der Butterpreis gestiegen, und ebenso kosten jetzt die Eier noch einmal so viel wie vor 1850. Fisch, der 1820 das Pfund

durchschnittlich 20 Zentimes kostete, wird heute mit Franc 1.50 bezahlt. Am kolossalsten ist die Preissteigerung bei dem Geflügel, das um 80 pCt. teurer geworden ist.

Der fromme Wunsch des guten König Heinrich IV., daß jeder Bauer Sonntags sein Huhn im Topfe habe, wird also heute noch viel weniger in Erfüllung gehen können, als schon damals. Salz und Zucker sind im Laufe eines Jahrhunderts viel billiger geworden, weil damals riesige Steuern darauf lasteten. Die Kolonialwaren haben jedoch trotz der Abnahme der Steuern manche Preissteigerungen erlebt. Zwar kostete unter Ludwig XIV. ein Pfund Kaffee noch 1 Franc 40 Centimes; aber im Jahre 1820 betrug der Preis für 100 Kilo 210 Francs; 1873 360 Francs, heute durchschnittlich 400 Francs. Aus all diesen Tabellen ergibt sich, daß ein Mann, der 1820 etwa 90—95 Francs für seine Ernährung ausgab, nach 1870 bei gleichen Bedürfnissen 195 Francs anlegen mußte. Wie völlig sich heute der Begriff des Reichtums verändert hat, das illustriert hübsch die bekannte Stelle eines 1830 erschienenen Romans von Paul de Kock, die lautet: „Albert war reich: er hatte 6000 Francs Rente.“ Mit dieser Summe jährlicher Einkünfte würde man heute kaum noch Fehanden als wohlhabend bezeichnen.

Trotzdem darf man die Lage des heutigen Arbeiters als eine materiell viel günstigere ansehen, als in näherer und fernerer Vergangenheit, denn die Zunahme der Arbeitslöhne ist im Verhältnis viel größer als die Steigerung der Lebensmittelpreise. Der Tagelöhner von 1239, der 50 Centimes täglich verdiente, mußte länger und härter arbeiten als sein moderner Kollege; bestand gerade eine der vielen Brodtuerungen, dann wurde es ihm schwer, für seinen Tagelohn die nötige Menge Schwarzbrot zu erwerben. Der heutige Arbeiter macht ganz andere Ansprüche.

nien? Es ist kein Geheimnis, daß England und Deutschland wiederholt „Worte des Einverständnisses“ hinsichtlich der portugiesischen Ueberseebesitzungen ausgetauscht haben. Die Revolution rollt diese Kolonialfrage von neuem auf.“ So der portugiesische Diplomat. Die Tatsache selbst, daß England und Deutschland über portugiesischen Kolonialbesitz verhandelt haben, ist richtig, ist auch nicht unbekannt. Die Verhandlungen haben anfangs 1900 stattgefunden und lagen wegen des südafrikanischen Krieges nahe. Sie sind in den Kortes zu Lissabon mehrfach besprochen worden, beispielsweise am 16. Januar 1900 vom damaligen Minister des Auswärtigen Beirao, der erklärte, die portugiesische Regierung gedenke nichts von ihrem Kolonialbesitz zu verkaufen, abzutreten oder zu verpachten.

Weshalb wurde diese Erklärung abgegeben? Weil England angelegentlich die Delagoabai mit Laurengo Marques und anliegendem Gebiet zu erwerben wünschte. Nun grenzt die portugiesische Kolonie Mozambique, zu der dieses Gebiet gehört, südlich und westlich an britischen, nördlich an den deutschen Besitz. Das Geschick der Kolonie konnte also Deutschland nicht gleichgültig sein. Es wurden deshalb zwischen Deutschland und England Abmachungen für den Fall getroffen, daß Portugal sich einmal dieser Kolonie entäußern wollte. Grundsätzlich jedoch ging Deutschland davon aus, daß die Unverletzlichkeit des portugiesischen Besitzes anerkannt werden müsse. Das hat eine offiziöse Note der Lissaboner Regierung schon am 8. Januar 1900 bestätigt. Deutschland und England waren bereit, eine portugiesische Anleihe zur Neuordnung seiner Finanzen zu übernehmen, die durch koloniale Zolleingänge sicher gestellt werden sollte. Die Regierung erklärt indes, daß sie keine Anleihe brauche. Auch ein Mitte März 1900 in den Cortes gestellter Antrag des Abgeordneten Ferreira de Almeida, die meisten Kolonien zu verkaufen, wurde einstimmig abgelehnt.

Deutschland hat inzwischen keinerlei Veranlassung gehabt, auf jene Vorgänge zurückzukommen. Dagegen hat England vor anderthalb Jahren erreicht, daß die nach der Delagoabai führende Eisenbahn und der Hafen nebst den Docks von Laurengo Marques in britische Verwaltung übergingen, und die britisch-südafrikanische Presse bezeichnete bereits am 7. Oktober 1910 den Zeitpunkt für gekommen, in Mozambique Annexionen zu machen. Der „Johannesburg Leader“ und der „Durban Royalist“ wollten nur warten, bis sich die Verhältnisse einigermaßen geklärt haben; indessen sei jetzt die Gelegenheit günstig, den vielumstrittenen Eingangshafen für Transvaal zu gewinnen. So liegen die Dinge in Wirklichkeit. Weil von einzelnen englischen Kreisen Pläne auf Erwerb portugiesischen Besitzes gesponnen werden, schiebt man solche Pläne Deutschland unter.

Das deutsche Volk weiß sich von solchen Absichten frei. Es wird allerdings nicht stillschweigend bei Seite stehen wollen, wenn eine Aufteilung vorgenommen würde, insbesondere wenn Portugal wieder erwarten selbst seine Kolonien unter den Hammer bringen sollte. Aber Deutschland wird keinen Grund sehen, eine solche Wendung zu wünschen oder zu beschleunigen, und wird daher von der gehässigen Verdächtigung seiner Politik nicht berührt.

Ueber der serbischen Königsfamilie der Karageorgiewitsch

waltet ein Unstern. Durch blutige Taten des Schreckens und der Treulosigkeit, wie sie die Hingschlachtung des letzten Obrenomitsch Alexander und seiner Gattin Draga darstellten, auf den serbischen Thron gelangt, hatte sie von vornherein die Abneigung und das Mißtrauen der regierenden Dynastien zu überwinden. Noch war dies dem König Peter kaum gelungen und unter inneren Wirren verzettelte sich die Kraft des kleinen Gebirgslandes, da kam die Annexion von Bosnien durch Oesterreich-Ungarn und stellte die Dynastie vor eine fast unmöglich zu lösende Aufgabe. Einerseits drängte die Stimmung des serbischen Volkes, durch englische und russische Einflüsse noch stärker aufgepeitscht, nach einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Oesterreich-Ungarn, da es die Zukunft des Serbentums bedroht sah. Andererseits mußten die verantwortlichen Staatsleiter einen unheilvollen Ausgang solchen Unternehmens voraussehen, zumal Deutschland an Oesterreichs Seite trat und Rußland und England im letzten Moment ihre Hilfe versagten. Es blieb nichts übrig, als ein demütiger Rückzug nach den vorhergegangenen Drohungen. Die Stellung der Dynastie hatte dadurch natürlich nicht gewonnen. Dazu kam das ungebärdige Verhalten des Thronfolgers Georg, der es schließlich so weit trieb, daß man ihn durch einen gesetzgeberischen Akt von der Thronfolge anschoß. Sein jüngerer Bruder Alexander wurde an seine Stelle Kronprinz, und ruhigere Tage schienen nun dem serbischen Königreiche beschienen zu sein. Auch mit Oesterreich war eine Aussöhnung im Gange, die ein neuer günstiger Handelsvertrag besiegeln sollte. Und nun kommt in dem Augenblick, wo das schwer geprüfte Land einer glücklicheren Aera entgegenzugehen verspricht, die Kunde von einer lebensgefährlichen Erkrankung des Kronprinzen Alexander, dessen ruhiges, bescheidenes Wesen ihm bereits viele Sympathien erworben hat. Niemand kann sich verhehlen, daß die Zukunft der serbischen Dynastie aufs neue in hohem Maße gefährdet erscheint.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 24. Oktober 1910.

Tageskalender. Dienstag, den 25. Oktober. — Katholiken: Lukas Ev. — Protestanten: Lukas Ev. — Griechen: Probus.

Sonnenaufgang 6.38. — Sonnenuntergang 5.29

Personalnachrichten. Der Minister des Aeußern Herr M. Djuvara hat seine Urlaubsreise ins Ausland angetreten. Während seiner Abwesenheit wurde das Interimats des Aeußern vom Ministerpräsidenten Herrn J. Bratianu übernommen. — Der rumänische Gesandte in Rom, Herr Nanu, der sich in Dienstesangelegenheiten einige Tage lang in Bukarest aufge-

halten hat, ist heute wieder auf seinen Posten zurückgekehrt. — Der Unterrichtsminister Herr Spiru Haret ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat heute die Leitung seines Ressorts wieder übernommen. — Der Ministerpräsident Herr Jonel Bratianu hat gestern im Distrikte Argesch mehrere Gemeinden inspiziert und hat am Nachmittag um 4 Uhr in Pitesti der feierlichen Grundsteinlegung der städtischen Trinkwasserleitung beigewohnt. Am Abend wurde zu Ehren des Herrn Bratianu ein Bankett veranstaltet. Heute ist der Ministerpräsident nach Bukarest zurückgekehrt. — Der Domänenminister Herr M. Constantinescu hat sich nach Burdujeni begeben, um daselbst die letzten Maßregeln für den Bau des neuen Schlachthauses zu treffen. Von Burdujeni begab sich der Minister nach Radauz in der Bukowina zum Besuche des dortigen berühmten Staatsgestüts. Uebermorgen Mittwoch wird Herr Constantinescu in die Hauptstadt zurückkehren.

Sitzung des hauptstädtischen Gemeinderates. Der hauptstädtische Gemeinderat hielt letzten Sonnabend unter dem Vorsitze des Herrn Procopie Dumitrescu eine Sitzung ab. Vor dem Eingange in die Tagesordnung wurde dem Gemeinderate eine Zuschrift des Wiener „Rumänisch-Orthodoxen Kaiserjubiläumsvereins“ zur Kenntnis gebracht, der die Primarie bittet, ihm die Personen namhaft zu machen, die bereit wären, Sammelstellen für den Bau einer rumänischen Kirche in Wien zu überfenden. — Besuch des Herrn Brumarescu zur Bewilligung irgend eines Gelbbetrages für die Anschaffung eines Motors für den von ihm erfundenen Aeroplans. — Die Demission des Herrn Cezarescu aus dem Gemeinderate wird einstimmig angenommen. — Es werden einige Angelegenheiten von geringerer Bedeutung angenommen und die Sitzung geschlossen.

Eine wichtige Sitzung des Jassyer Gemeinderates. Samstag Nachmittag hielt der Jassyer Gemeinderat unter dem Vorsitze des Primars Herrn Nicu Gane eine Sitzung ab, in der eine Anzahl wichtiger Fragen zur Beratung gelangten. Der Primar sprach über die Bedeutung der Wasserleitungsarbeiten und über die vom Chefingenieur der Gemeinde bei der Ausführung dieser Arbeiten gemachten Konstatierungen. Vizebürgermeister Jantanariu verlas hierauf den Bericht des Chefinspektors der Wasserleitungsarbeiten Herrn Ingenieur Cantacuzino. Aus diesem Berichte ist ersichtlich, daß an verschiedenen Stellen der von der Union-Baugesellschaft ausgeführten Arbeiten Mängel konstatiert wurden, und daß diese Arbeiten mit großer Verzögerung ausgeführt wurden, so daß sie drohen, sich allzu sehr in die Länge zu ziehen. Der Gemeinderat wußte deshalb zustimmen, daß die Arbeiten in eigener Regie ausgeführt werden. Dieser Beschluß wird nach längerer Debatte einstimmig angenommen.

Die zweite auf der Tagesordnung befindliche Frage war die Aufstellung des Denkmals des Fürsten Cuza. Gemeinderat Dr. Popa verlangt Aufklärungen über die Bewegung die in der Stadt wegen der Platzfrage für die Aufstellung des Denkmals des Fürsten Cuza herrscht, und weist darauf hin, daß gegen die Gemeindeverwaltung, gegen die liberale Partei und sogar gegen den König Beschuldigungen erhoben werden. — Der Primar sagt, daß der Gemeinderat auf Grund des vom Parlamente votierten Gesetzes beschloffen habe, das Erinnerungsdenkmal an die Vereinigung der Fürstentümer auf der Piaza Unirei aufzustellen. Er habe hierauf die Mitglieder des Komitees des Cuza Denkmals zu einer Beratung einberufen, und das Komitee wählte die Piaza Noua als Platz für dieses Denkmal. Die Gemeindeverwaltung und den Gemeinderat trifft keine Schuld in dieser Frage und wenn die Mitglieder des Komitees des Cuza Denkmals heute mit einem Gesuche kämen, daß ihnen die Piaza Unirei für die Aufstellung des Denkmals zur Verfügung gestellt werde, werde die Primarie diesem Verlangen nachkommen, unter dem Vorbehalte, daß alle Kosten vom Komitee getragen werden. Der Gemeinderat stimmte den Ausführungen des Primars zu und bestimmte in dieser Weise, daß das Cuza Denkmal auf der Piaza Unirei aufgestellt werde. Im Anschlusse an diese Frage wird aus Jassy gemeldet: S. M. der König hat jüngst in einer Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Herrn Jonel Bratianu erklärt, daß die Jassyer Gemeindeverwaltung gut daran tun werde, die Piaza Unirei für das Denkmal des Fürsten Cuza zur Verfügung zu stellen.

Der Zwischenfall in Turtucaia. Aus Sofia wird telegraphiert: Um den Zwischenfall mit der rumänischen Schule in Turtucaia aufzuklären, verlangt die bulgarische Presse, daß eine aus rumänischen und bulgarischen Journalisten bestehende Kommission sich an Ort und Stelle begeben, um eine Enquete durchzuführen.

Die bulgarische Schule in Bukarest. Wie schon gemeldet, hat der Inspektor des Privatunterrichts, Herr G. Simionescu, dieser Tage in der bulgarischen Schule in der Calea Calarasilor eine Inspektion vorgenommen, auf Grund deren er an das Unterrichtsministerium einen Bericht erstattete. Dieser Bericht enthält folgende Konstatierungen: 1. Die Einschreibung der Schüler erfolgte mit bulgarisierten Namen, die von den in Geburtsheine eingetragenen Namen abwichen. 2. Alle Gesuche der Eltern zur Einschreibung ihrer Kinder in die Schule wurden vom Direktor N. Trifanoff nach dem gleichen Modelle in bulgarischer Sprache geschrieben und abgefaßt, und auf einer großen Anzahl dieser Gesuche wurden auch die Namen der Eltern vom Direktor unterschrieben. 3. In der dritten Klasse dieser städtischen Volksschule erhielten entgegen der erteilten Autorisation Knaben und Mädchen zusammen Unterricht. 4. Ein Teil des verwendeten Lehrpersonals besitzt nicht die Autorisation für diese Schule. 5. Das von der Schule vorgeschlagene und vom Unterrichtsministerium genehmigte Programm für den Unterricht in der rumänischen Sprache wurde nicht eingehalten. 6. Es wurden einige Schüler aus einer Klasse in die andere befördert, ohne die vorgeschriebenen Durchschrittsnoten insbesondere in rumänischer Sprache zu haben, und für manche Gegenstände war in dem Katalog überhaupt keine Note eingetragen. Der Schulinspektor forderte den Direktor der bulgarischen Schule auf, sich den vom Ministerium für die fremden Privatschulen vorgeschriebenen Reglements und Bestimmungen zu fügen.

Eine deutsche Schule in Budapest. Nach langen Hin und Her hat endlich der ungarische Unterrichtsminister die Bewilligung zur Errichtung einer deutschsprachigen Volksschule in Budapest erteilt. Die Bewilligung wurde an folgende Bedingungen gebunden: In die Schule dürfen Kinder ungarischer Staatsbürger nicht aufgenommen werden; die Schule erhält kein Öffentlichkeitsrecht; Wappen und Fahnen ausländischer Staaten dürfen nicht angebracht werden; den Schülern ist Gelegenheit zur Erlernung der magharischen Sprache zu bieten und endlich untersteht die Schule der Kontrolle durch den kgl. Schulinspektor.

Die Versöhnung zwischen den Ungarn und Rumänen. Der „N. Fr. Presse“ wird aus Budapest gemeldet: „In den letzten Tagen wurden Mitteilungen darüber veröffentlicht, daß die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Führern der gemäßigten Rumänen zum Zwecke einer Annäherung noch vor dem Sommer eingeleitet wurden, bereits zu einem Erfolg geführt haben, daß den Rumänen verschiedene Zugeständnisse gemacht worden sein und daß sie daher demnächst in die Regierungspartei eintreten werden. Wie in den unterrichteten Regierungskreisen versichert wird, laufen diese Nachrichten den Ereignissen weit voraus. Die Verhandlungen mit den Rumänen sind bisher formell gar nicht begonnen worden. Es gibt derzeit nur verschiedene Wünsche, die auf eine Annäherung abzielen und die in einem dem Ministerpräsidenten unterbreiteten Memorandum zusammengefaßt sind: inwiefern diese Wünsche erfüllbar sind, darüber hat bisher eine ernste Aussprache überhaupt nicht stattgefunden. Es liegt unter solchen Umständen in der Natur der Sache, daß diesen Verhandlungen auch ein bestimmter Termin nicht gestellt werden kann.“

Die Arader „Tribuna“, das Organ der ungarländischen Rumänen schreibt: Wenn die Versöhnungsverhandlungen zu gutem Ende geführt sein werden, werden wir uns einer neuen politischen Situation gegenüber befinden. Wir müssen unsern Lesern sagen, daß die neue politische Lage, welche immer die sein wird, eine Aenderung des alten politischen Programms der rumänischen Nationalitäten zur Folge haben wird. Die Punkte des neuen Programms werden nicht zu dem Zwecke festgesetzt, um auf dem Papiere zu bleiben, oder bloß eine gewisse Zeit lang zu gelten, ihr Zweck ist vielmehr, den Interessen des rumänischen Volkes zu dienen. Sie müssen deshalb abgeändert werden, so oft die politische Situation und das Wohl des Volkes es verlangen.

In der letzten Sitzung des Arader Komitatsausschusses dementierte der Rumänenführer Vasile Goldiş die Nachricht, daß die rumänischen Reichstagsabgeordneten der Regierung eine Denkschrift in der Frage der Versöhnung übergeben hätten. Es sei aber richtig, daß sich in kurzer Zeit große Dinge zutragen würden.

Das aviatische Meeting vom nächsten Sonntag. S. R. H. der Kronprinz hat das Ehrenpräsidium des am nächsten Sonntag den 31. Oktober auf dem Aerodrom stattfindenden aviatischen Meetings „Blaiacu“ übernommen. Ferner hat der Generaldirektor der rumänischen Eisenbahnen den ans Anlaß des Meetings nach Bukarest kommenden Reisenden eine fünfzigprozentige Fahrpreisermäßigung gewährt. J. J. R. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin werden dieses Meeting mit ihrer Anwesenheit beehren. Der Jockeyclub hat den Rennplatz in Baneasa unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Spezialaffischen werden im Laufe der ganzen Woche das Publikum über die Einzelheiten des kommenden Meetings verständigen.

Eine Handwerkerbank in Bukarest. Gestern vormittag hielten die Präsidenten der Bukarester Handwerkerkammer im Lokale der Handwerkerkammer eine Versammlung ab, um über die Gründung einer Handwerkerbank zu beraten. Nach längerer Diskussion wurde die Gründung einer derartigen Bank mit einem Kapital von 100.000 Francs beschloffen. Von dieser Summe würden 15.000 von Seite des Industrieministeriums gezeichnet und der Rest wird von den Handwerkern aufgebracht werden. Die Art und Weise der Zeichnung des Kapitals sowie die Norm für die Einrichtung der Bank werden erst später festgesetzt werden.

Kleine Nachrichten. Am Donnerstag den 3. November werden von Constantza aus auf einem der Dampfer des rumänischen Seeschiffahrtsdienstes eine Anzahl von Mönchen und Nonnen eine Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande antreten. — Die Fischhändler des ganzen Landes werden in Floresti einen Kongreß abhalten, um gegenüber den vom Domänenminister getroffenen Verfügungen über den Verkauf der Fische aus den staatlichen Fischereien Stellung zu nehmen. — Dr. Hesselmann in Bacau, einer der Neffen des verstorbenen Carada, hat sich verpflichtet, dem Kulturfonds Carada einen Jahresbeitrag von 500 Francs zu leisten. — Der Verkehr auf der Eisenbahnstrecke Verciorova—Mehadia ist wiederhergestellt worden, und die von Bukarest via Mehadia abgehenden Züge werden ihren Weg bis nach Mehadia fortsetzen können. — Gestern fand in der Strada Campianu No. 50 die Wochenversammlung des Handwerkervereins „Ginta Latina“ statt. — Das Syndikat der männlichen und weiblichen Schneidergehilfen wird nächsten Mittwoch, eine Generalversammlung abhalten.

Verkauf der Immobilien Karageorgiewitsch. Der Jassyer Credit Urban, bei dem die in der Strada Karageorgiewici und Passage Banca Nationala liegenden Immobilien hypothekiert sind, hat diese dem Prinzen Alexis Karageorgiewici gehörenden Häuser für den Verkauf am 18. Oktober a. St. ausgeschrieben. Die dem Credit gebührende Schuld beträgt 1 1/2 Millionen Lei, außerdem sind die Häuser noch mit anderen Schulden belastet.

Brandchronik. Samstag Abend brach im Hutgeschäft des Albert Goldenberg im Gebäude des Hotel Metropole in Galaz Feuer aus. Die ganze aus Hüten und Pelzen bestehende Ware verbrannte. Das Gebäude, das Herrn J. Hangioff gehört, erlitt einen Schaden von 3000 Lei. Das Geschäft ist Eigentum des J. Goldenberg, die vor einem Jahre in einem Pelzwarengeschäfte in der Str. Covaci in Bukarest seine Frau erschossen hat und sich jetzt im Irrenhause in Marcuza befindet. Gegenwärtig wird das Geschäft von dem Bruder des

Zerflinnigen Samuel Goldenberg, geleitet. Die abgebrannte Ware war auf 15.000 Lei versichert.

Ein sonderbares Mißgeschick ist vorgestern Abend einem Postwagen zugefallen. Ein Briefträger der Hauptpost hatte sich mit einem der kleinen offenen Wägelchen auf den Oberbahnhof begeben, um die mit dem Zuge von Otteniza eingetroffenen Briefe und Wertsendungen abzuholen. Kaum hatte er die beiden Säcke, welche die eingelassenen Postsendungen enthielten, auf den Wagen geladen, als das Pferd scheu wurde und in rasendem Laufe davonrannte. Der Wagen konnte erst in der Nähe der Calea Moschilor angehalten werden. Während der tollen Fahrt waren die beiden Briefsäcke aus dem Wagen geschleudert worden, und die Bemühungen sie wieder aufzufinden, sind bis jetzt vergeblich geblieben.

Gerichtliches. — Ein dienstfertiger Polizeisergent. Eines Nachts bemerkte der bei der Station B. M. postierte Polizeisergent Joan Vlad einen Mann, der sich mit einem Sack Kohlen auf dem Rücken davonschleichen wollte. Auf die Aufforderung stehen zu bleiben, beschleunigte der Mann seine Schritte und suchte durch die Flucht zu entkommen. Der Sergent feuerte auf ihn einen Schuß ab und traf ihn so unglücklich, daß er tot liegen blieb. Beim Näherreten erkannte der Sergent in den Erschossenen den Bremer Nle Niculescu, der einen Sack Karbiffkohlen hatte stehlen wollen. Da es sich um einen Totschlag handelte und die Untersuchung nicht in zweifellos Weise feststellen konnte, ob Vlad nicht seine Dienstbefugnisse überschritten habe, so wurde er unter Anklage gestellt und vor die Geschworenen geschickt. Vlad wurde letzten Sonnabend vom Schwurgerichte freigesprochen.

Der Totschlag von Gulesti-Sirbi. Der Bauer Marin Gh. Tudor in der Gemeinde Gulesti-Sirbi hatte in trunkenem Zustande dem Gemeinderate des Ortes Nle Velicu, mit dem er in Feindschaft lebte, mit einer Hacke einen Hieb über den Kopf versetzt. Velicu starb an den Folgen der Verletzung, und Tudor, der verhaftet wurde, wird sich vor den Geschworenen wegen Totschlags zu verantworten haben.

Die Fahrkartendiebstähle im Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Das Tribunal hat die Haftbefehle gegen die Urheber der Fahrkartendiebstähle im Ministerium der öffentlichen Arbeiten bestätigt. In Haft befinden sich der Türsteher des Ministeriums Basile Jon, der Telephonist des Ministeriums Marin Jonescu und der Kassier am Nordbahnhofe Const. Basilatos.

Auredliche Eisenbahnbeamte. Eine Anzahl von Gutsbesitzern hat bei der Eisenbahnverwaltung die Anzeige erstattet, daß von dem im Magazin der Station Folschani abgelagerten Getreidevorräten große Quantitäten gestohlen wurden, und daß diese Diebstähle höchst wahrscheinlich vom Manipulantenpersonale begangen worden seien. Auch eine Exportfirma in Braila erhob die gleiche Beschwerde. Das Ergebnis der im Zuge befindlichen Untersuchung wird vorderhand noch streng geheim gehalten. Zwei Magazinere wurden vom Dienste suspendiert. Es wurde unter Anderm konstatiert, daß zu wiederholten malen Arbeiter ins Magazin gebracht wurden, wo sie in der Früh von 3—5 und Nachmittag von 12—2, wo das übrige Personal fehlte, beschäftigt wurden.

Anfälle. Der Zigeuner Marin Jilca in dem in der Nähe des Dorfes Radulesti (Jfob) aufgeschlagenen Zigeunerlager manipulierte mit einem geladenen Revolver. Pflötzlich explodierte die Waffe. Ein in der Nähe befindlicher Zigeuner namens Marin Bolovan wurde getödtet, während Jilca durch die Explosionsstücke des Revolvers nicht unerheblich verwundet wurde. — Die in den Steinbrüchen des Herrn Emil Costinescu auf dem Berge Furnica in der Nähe von Sinaia beschäftigten Arbeiter wurden letzten Sonnabend durch eine explodierende Dynamitpatrone schwer verwundet. Die beiden Unglücklichen wurden ins Spital transportiert. — Das vom Chauffeur Erich Saimann gesteuerte Automobil des Architekten Berindei überfuhr gestern auf der Piazza Matache Macelaru den Anstreicher Costache Bafarabeanu, der mehrere schwere Verletzungen am Kopfe davontrug. Der Verwundete wurde ins Filantropiespital transportiert. — Der in der Druckerei „Judep. Roum.“ beschäftigte Segelehrer Ion Jonescu fiel vorgestern aus Unachtsamkeit von einer Leiter, und zog sich einen Bruch des Vorderarms zu. Die Rettungsgesellschaft leistete dem Knaben die erste Hilfe und transportierte ihn dann ins Kinderspital.

Schadenfeuer in der Str. Caldarari. Im Schuhwarengeschäfte der Herren S. Bercovici und Filip Friedman in der Str. Caldarari brach gestern Nachts Feuer aus. Trotz der energischen Hilfe der rasch eintreffenden Feuerwehr brannte die ganze im Magasin befindliche Ware ab. Da die Umstände, unter denen der Brand ausgebrochen ist, zu VerdachtAnlaß gab, wurde Bercovici, einer der Firmenteilhaber auf die Polizei geführt, wo er bis Beendigung der Untersuchung in Haft behalten wird. Die beiden Abgebrannten erklären, das sie im Magasin Waren im Werte von 55000 Frs. hatten, die bloß für 30000 Frs. versichert waren.

Die Apachen von Bukarest. Gestern nachmittag wurde in einem Wirtshause in der Str. Jonescu-Lei eine Zigeunerhochzeit gefeiert. Während die Unterhaltung im besten Schwunge war, erschienen plötzlich die beiden bekannten Kaufbolde Alex. Jonescu genannt al Panzaresei und Stan Dumitrescu genannt Gogarnicu und begannen mit dem Wirte und mit den Hochzeitsgästen Streit. Als der Wirt sie aufforderte, das Lokal zu verlassen, da begannen die beiden Apachen die Gläser und Flaschen zu zerschlagen, so daß der erschreckte Wirt sich hinaus-schlich und schnurstracks auf das Polizeikommissariat eilte, um die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen. Unterdessen hatten sich die Hochzeitsgäste angesammelt und drängten die beiden Apachen zum Wirtshause hinaus. Einer der Hochzeitsgäste, der Schuster Niza Teodorescu, der ein bißchen ange-trunken war, folgte ihnen auf die Straße nach, um zu zeigen, daß er sich nicht vor den Kaufholden fürchte. Dieser Schritt sollte ihm verhängnisvoll werden, da die beiden Apachen, die draußen lauerten, über ihn herfielen. Der Schuster, ein kräftiger Mann, setzte sich zur Wehre, und er war schon daran, seiner beiden Gegner Herr geworden, als plötzlich der Bruder Gogornicas, der erst 16 jährige Lache erschien, der sein Messer zog und es dem Schuster in den

Rücken stieß. Der Schuster fiel blutüberströmt zu Boden. Als die Apachen sahen, was sie angerichtet hatten, ergriffen sie die Flucht und konnten bis jetzt nicht ausfindig gemacht werden. Der Zustand des verwundeten Schusters, der ins Colkaspital transportiert wurde, ist ein hoffnungsloser. Die 12 Centimeter lange Klinge hat ihm die Lunge durchbohrt.

Der Selbstmord im Hotel Bristol. Der Selbstmord des Botoschauer Großkaufmanns David Belcal, der sich im hiesigen Hotel Bristol erschossen hat, hat in Botoschani tolle Sensation hervorgerufen. Belcal gehörte dem Verwaltungsrate der Versicherungsgesellschaften „Nationala“ und „Banca Agricola“ an, und er soll sich in seiner Sebarung große Unregelmäßigkeiten und Unterschleife zu Schulden haben kommen lassen.

Die Königin der Mineral-Wässer. Das Vichy-Wa-er muß jedenfalls an die Spitze aller Mineral-Wässer gestellt werden, dank der unvergleichlichen Qualitäten der Quellen Céléstias Hôpital und Grande Grille. Schon die berühmte Frau v. Sivignee nannte diese Quellen die heilbringenden Nymphen. Für Gichtleidende, Diabetiker und Disseptiker sind sie besonders zu empfehlen. Wegen ihrer Erfolge wird dieses Wasser oft nachgeahmt, deshalb muß man beim Verlangen derselben die Quellen Vichy-Céléstins, Vichy-Hôpital, Vichy Grande Grille verlangen.

Der Name der Quelle ist am unteren Teile der Etiquette in weißen Lettern gedruckt, während sich auf dem Halse jeder Flasche als Garantie-Marke ein blauer Kreis mit den Worten Vichy-Etat befindet. Zu haben in ganzen und halben Flaschen in allen Restaurants Colonialgeschäften, Droguerien und Apotheken.

Theater und Kunst.

Symphoniekonzert. Das Programm der zweiten symphonischen Sitzung des „Ministerialorchesters“ wurde mit der C-dur-Symphonie von Schumann eingeleitet. Im Vergleich zu den früheren Kompositionen fällt namentlich die formale Rundung, die besonnene Zügelung der Phantasie auf, welche wir sicherlich seiner Rivalität mit Mendelssohn zuschreiben haben, denn Mendelssohn übte auf seinen Freund Schumann eine seltsame magische Anziehung aus, der die grundverschiedene Individualität desselben nur mühsam widerstand; wie denn Schumann in Momenten, wo ihn die eigene schöpferische Kraft verläßt, fast immer in Mendelssohn'sche Phrasen zu verfallen pflegt. Die Schnelligkeit, mit welcher er den ihm fremden Orchesterfak bewältigen lernte, verdient übrigens rüchhaltige Bewunderung; volle Meisterschaft darin zu erwerben, blieb ihm freilich verpagt, ja, man merkt diesen Symphonien an, daß sie am Klavier erdormen und erst nachträglich instrumentiert worden sind. Das Werk erfuhr seitens des Orchesters und Dirigenten eine vollendete schöne Wiedergabe. Eine Wiederholung des Orchesterstücks „Eglogue“ von Raband; „Musette“ (aus dem 7. Konzert) von Haendel und zum Schluß die melodienreiche „Fustiska“—Duovertüre von Dvorak, wurde uns im weiteren Verlauf dargeboten. Herr D. Dinicu und das Orchester wurden von der zahlreichen Zuhörerschaft allgemein gefeiert. H. G.

Konzerte. Der jugendliche Cellist G. Georgescu, veranstaltet am 25. Oktober a. St. im Athenäum ein Konzert. Fr. P. Foulquier (Piano) und Herr S. Grünberg (Violine) haben ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt. Das Programm bringt: Trio von Schubert, „Durnth“-Trio (Dvorak) und das Cellokonzert von Saint-Saens.

Einen hochwillkommenen Gast werden wir im Laufe des Monats November begrüßen können; den berühmten Klavier-virtuosen Alfred Grünfeld aus Wien. Es wird ein wahrer Hochgenuß für unser musikalisches Publikum sein und alles erwartet mit Spannung die Veröffentlichung der beiden Konzertprogramme. Karten und Programme bei „Magazinul Conservatorului“.

Vor seiner Abreise wird sich der Bassist J. D. Athanasiu in einem eigenen Konzert von unserm Publikum verabschieden. Unter gütigster Mitwirkung von Frau A. Romanescu, F. P. M. Enceanu (Tenor) und Th. Fuchs (Piano) wird der Künstler ein reichhaltiges Programm bringen, welches mit Ariens von Donizetti, Gounoud, Eltade und Verdi ausgeschmückt ist.

Karten und Programme in allen Musikalienhandlungen.

Telegramme.

Die Krankheit des serbischen Kronprinzen.

Belgrad, 23. Oktober. Heute Nacht wurde folgendes Bulletin veröffentlicht: Während des Tages sank die Nervosität, gegen Abend nahm sie aber wieder zu. Die Stimme ist kräftiger geworden. Der Patient nimmt genügende Nahrung zu sich. Das Bulletin vom Morgen lautet: Wegen der nervösen Störungen hat der Prinz während der Nacht wenig geschlafen. Der Kräftezustand ist ein zufriedenstellender, das Bewußtsein vollständig frei. Der Kranke nährt sich genügend. Temperatur 37,7, Atmung 37.

Demission des Kabinetts Venizelos.

Athen, 23. Oktober. In der Nachtsitzung der Kammer stellte der neue Ministerpräsident die Kabinettsfrage. Nach einer lebhaften Diskussion verließen die Anhänger Rhalkis und Mavromichalis den Sitzungssaal. Die zurückgebliebenen Abgeordneten waren nicht mehr beschlußfähig. Venizelos erklärte hierauf, daß er diese Vorgänge als ein Mangel an Vertrauen zu ihm betrachte und daß er die Absicht habe, zu demissionieren.

Die Ereignisse in Persien.

Die drohende Aufteilung Persiens. Wien, 23. Oktober. Auf der hiesigen persischen Gesandtschaft sind bis nun keinerlei amtliche Mitteilungen betreffs der englisch-russischen Intervention eingetroffen. Man hält an der Auffassung fest, daß von einer Aufteilung Persiens keine Rede sein könne; im übrigen würde auch nur der leiseste Versuch dazu auf den stärksten Widerstand im ganzen Lande stoßen. Man glaubt auch, daß die sonstigen über den Umfang der englisch-russischen Intervention verbreiteten Nachrichten nicht den Tatsachen entsprechen, zumindest sehr übertrieben sind.

ten nicht den Tatsachen entsprechen, zumindest sehr übertrieben sind.

Das Einrückn türkischer Truppen in Persien.

Berlin, 23. Oktober. Wie eine Persönlichkeit, die über die Vorgänge in Persien genauestens unterrichtet ist, mitteilt, scheint es sich zu bestätigen, daß türkische Truppen in Matu eingerückt seien. — Matu liegt an der persisch-türkischen Grenze auf persischem Boden. Wie sich die persische Regierung hiezu verhalten wird, ist bisher unbestimmt, zumal direkte und authentische Nachrichten aus Teheran bei der diplomatischen Vertretung Persiens in Berlin in noch ausstehen.

Neue Unruhen in Persien.

Teheran, 23. Oktober. Sichere Nachrichten aus dem Süden berichten, daß in Bender Abbas am Persischen Golf ernste Unruhen ausgebrochen sind. Die Stadt soll teilweise geplündert worden sein. Die Umgebung von Schiras sollen Kaschgais brandschätzen. Ihr Führer Solet ed Daule steht mit seinen Verbündeten in Abade in der Mitte des Weges zwischen Schiras und Isfahan. Er bedroht Buschir, dessen Gouverneur nach Bender Abbas geeilt ist.

London, 23. Oktober. Der Daily Mail wird von ihrem nach Persien entsandten Berichterstatter aus Kaswin telegraphiert, daß die Bewohner der Dörfer zwischen Keschik und Kaswin fast einstimmig die Wiedereinsetzung des früheren Schahs verlangten. Die Furcht, daß Armenier und andere Nichtperser im Parlament in Teheran eine Rolle spielen könnten, und die Erhöhung der Steuern haben das jetzige Regime unpopulär gemacht.

Ein Protestmeeting in Konstantinopel.

Konstantinopel, 23. Oktober. Heute Nachmittag wurde ein Protestmeeting gegen die englisch-russische Aktion in Persien veranstaltet. Zahlreiche Offiziere wohnten der Versammlung bei. Der Abgeordnete Ubeidulah hob hervor, daß Deutschland die Sache der Mohamedaner unterstütze und zählte die vielen Verdienste Deutschlands zugunsten der Türken auf. Er schloß schließlich vor, daß man an Kaiser Wilhelm ein Telegramm sende, worin die Hoffnung ausgedrückt wird, daß der Kaiser nicht die Teilung Persiens zulassen werde. Der Vorschlag wurde mit großem Beifalle und mit dem Rufe: „Es lebe Deutschland, nieder mit der Tripelallianz“ angenommen.

Aus der Petroleumindustrie.

Englische Geologen und Ingenieure in Bukarest. Wie wir erfahren, weilen seit einigen Tagen mehrere englische Geologen und Petroleumfachleute in Bukarest, die von der „Bacu Russia Oil Fields“ nach Rumänien geschickt wurden, um den Ankauf der Oelterrains, die den Herren Ingenieur Mircea und Mischu gehören und in verschiedenen Oelgebieten des Distriktes Prahova liegen, durchzuführen.

Gründung einer neuen Bohrgesellschaft durch Anton Raky. Wie wir erfahren, hat Herr Raky in London eine neue Bohrgesellschaft mit einem Kapitale von 15 Millionen Francs gegründet, um nach seinem Verfahren in Indien Bohrungen vorzunehmen.

Der ehemalige Generaldirektor der „Steaua Romana“. Herr Georg Spies, befindet sich seit einigen Tagen in Bukarest. Hiesige Petroleumkreise bringen die Anwesenheit des hervorragenden Fachmannes mit der Absicht des Herrn Spies in Verbindung, neue Petroleumgeschäfte in Rumänien zu entriren. Es bleibt abzuwarten, ob diese Annahme durch die Tatsachen erhärtet werden wird.

„Steaua Română“. Am 8. Oktober n. St. fand bekanntlich die Generalversammlung der Aktionäre dieser Gesellschaft in Bukarest statt. Dem von uns bereits veröffentlichten Auszug, die Beschlüsse dieser Versammlung betreffend, fügen wir noch folgende Einzelheiten hinzu: In den Verwaltungsrat wurden einstimmig die Herren A. v. Gwinner, Prinz Demeter Stirbey, J. Boamba, F. Kuranda, G. J. Boamba, E. Heinemann, Paul Hottinguer, H. Janson, R. Raoul-Duval, J. Seculici, E. G. Staub und E. Wolf gewählt.

Die Generalversammlung ermächtigt den Verwaltungsrat, die Immobilien der Gesellschaft, teilweise oder ganz, als Hypothekarsicherheit der „Deutschen Treuhand-Gesellschaft“ in Berlin namens und auf Rechnung der Obligationeninhaber zu geben, welche Hypothek als Sicherung der Zinsenbezahlung, Amortisationen und Rückzahlung der in Zirkulation befindlichen Anleihen der Gesellschaft dienen soll, (Nominalsumme am 1. Oktober 1910 a. St. Lei 17.885.480 = 14.541.000). Die Generalversammlung spezifiziert, daß diese Hypothekar-Garantie in demselben Range auf die von der Gesellschaft eventuell noch zu emittierenden Obligationen bis zur Konkurrenz von $\frac{2}{3}$ des Kapitaless ausdehnbar ist.

Die Generalversammlung ermächtigt den Verwaltungsrat, neue 5-pCtige Obligationen im Werte von 8 Millionen Lei, unter Hypothekargarantie an die Treuhand-Gesellschaft in Berlin, wie oben spezifiziert wurde, zu emittieren.

Der Verwaltungsrat ermächtigte die Herren A. v. Gwinner, George J. Boamba, H. Heinemann, E. G. Staub und E. Wolf, die Gesellschaftsfirmen zu zeichnen.

Die Verbilligung des Petroleums in Italien.

Der italienische Handelsminister hat die Handelskammern des Landes aufgefordert, bei den betreffenden Händlern zu intervenieren, damit sie den Preis des Lampenpetroleums um 10 Bani pro Kilgr. herabsetzen, da die zwischen Italien und Rußland abgeschlossene Konvention in Kraft getreten ist, durch welche die Zollgebühren auf russisches Petroleum von 24 auf 18 Lire herabgesetzt werden.

Literatur.

Die „Karpatten“. Halbmonatsschrift für Kultur und Leben, Bd. Meschendorfer, Verlag S. Zedner, vierteljährlich 6 Hefte 4 Kronen, haben soeben das zweite Heft des 4. Jahrganges herausgebracht. Es steht dem ersten an Reichhaltigkeit nicht nach. Zwei Deutsch-Ungarn, aus dem Banat und aus der Zips, sind diesmal mit wertvollen Proben vertreten: der Schwabe Bruno Kremling scheint nach den das Heft eröffnenden neuen Proben seines lyrischen Talentes eine schöne Entwicklung zu nehmen; der Zipsler Professor E. Köb bietet interessante Sprachproben in Zipsler Mundart und hochdeutscher Uebersetzung. — Der Herausgeber erörtert in dem zweiten Teile seines Aufsatzes über die Zeitschrift zuerst einen sächsischen Erbfehler: die Selbstbegünstigung, die vielerorts alles Sächsische, bloß weil es sächsisch ist, auch schon für vollwertig nimmt, und gibt dazu treffende Beispiele; sodann legt er dar, warum die „Karpatten“ auch magyrische und rumänische Beiträge bringen, seiner Ansicht nach bringen müssen.

Dr. Emil Fischer, der nimmermüde Budapester Gelehrte und Schriftsteller ist diesmal mit einer kulturhistorisch wertvollen sächsischen Erzählung aus der 48er Revolutionszeit vertreten; ein für Siebenbürgen, und momentan für das Burzenland besonders aktuelles Thema: eine Ueberlandzentrale, folgt, von einem Freunde des Blattes behandelt und wird auch durch einen technischen Berater der „Karpatten“ mit kritischen Randbemerkungen versehen. Die Arbeiten „Eine Schnepfenjagd“ von Pfarrer J. Plattner und „die Antiquitäten von Baia“ von Alex. Papădănu finden ihren Abschluß. In der Rundschau plaudert Heinz Brandisch über die „Volksfeste“ bei uns Sachsen im Vergleich zu solchen des Auslandes; der Mitarbeiter Arbeiter erörtert kritisch unsere Landfriedhöfe; ein kleiner Artikel über die Gärung unter unsern Mitteleuropäern schließt sich an. Die Bilder, drei Meisterwerke von Robert Wellmann, sind wieder schöne Reproduktionen.

Die Gine

Skizze von Eva Gräfin von Baudissin (München).

„Natürlich,“ meinte der kleine Leutnant spöttisch, „wenn du auch einer von denen bist, die sich zu jedem Geständnis erst einen Kognak mit Curacao mischen müssen — dies kommt ja in jeder besseren Geschichte als Milieuschildering vor! — so laß es nur für heute. Denn was dort in den Flaschen steht sieht nicht gerade verlockend aus.“ Der Andere blickte auch gar nicht hin, wo es hinter den gläsernen Schiebetüren des Büfets in allen Farben kräftig und bunt schillerte.

„Weshalb man sich auch immer etwas erzählen soll! Du hoffst ja doch nur auf Liebesgeschichten, weil du selbst noch so wenig erlebt hast“ (das Gesicht des jungen Offiziers lief rot an), „oder auf Spiel- und Duellaffären mit überraschendem Ausgang. Aber jeder soll sich nur seine Weisheit selbst erkaufen — außerdem nimmt auch der aufmerksamste Zuhörer zum Schluß so eine überlegene Miene an, als hätte er selbst doch alles richtiger und besser gemacht, und man sagt sich: „Warum konntest du Schafskopf deinen Mund nicht halten!“

Der kleine Leutnant seufzte: wenn er doch auch erst etwas zum Verschweigen gehabt hätte so recht was Pikantes, Gefährliches. Eine Liaison mit irgendeiner exotischen Dame, der Frau eines fremden Gesandten oder wenigstens eines Ministers. Was hatte er nicht alles erhofft, als er in das vornehme Regiment nach Dresden versetzt worden war — nie zog wohl jemand abenteuerlustiger in eine Stadt ein! Aber ach, die guten Gelegenheiten waren rar und das Uebrige: „Wie die Flaschen da oben, weißt du — bunt, aber gewöhnlich.“

„Ja, mein Lieber, dir ergeht es wie den meisten Männern, nur ganze wenige erleben Dinge, um die es wert war

zu leben! Und wenn die Frauen ahnten, wie banal und uninteressant und — gemüthlich möchte man fast behaupten! — die Existenzhälfte des Mannes verläuft, die sie nicht kennen und auf die sie doch alle ihre Neugier verwenden, der Don Juan, für den sie von vornherein jeden Mann ansehen, blühte seinen Hauptcharm und seine Hauptanziehungskraft für sie ein.“

„Gott,“ widersprach Fritschen, wie er seines Milchgesichtes wegen allgemein genannt wurde, „so stark zu unterschätzen brauchst du unser Junggesellendasein auch nicht — es ist doch auch von Gefahren umgeben!“ Hierbei stimmte er zwar in das Lachen des Herrn von und zu Schmalwitz ein, fuhr aber doch überzeugungsvoll fort: „Entweder flirtet man gerade mit einem Mädel der Gesellschaft und muß trotz allem Spaß acht geben, sie nicht zu kompromittieren und eines Tages festzuhalten — oder man verbrennt sich sonst irgendwie die Finger an die Fenstergespigen,“ er blickte etwas unruhig umher.

„Na, also doch,“ unterbrach der andere ihn gutmütig foppend. „Es war doch also ein Coup, mich hier zum „Winterport“ hinaufzulocken, wo man nur eine Gasse abwärts rodeln kann in Gemeinschaft von fünfzig Gassenbuben.“ Du erwartest hier jemand —? Und deshalb mußt du die Pioniere des Erzgebirges werden und in diesem koftverdr . . . Neß einen Schlangenstraß aus Eimern zu uns nehmen?“ Er wies auf eine plumpe Steingutskiffel, in der ihnen der Wirt den Braten gebracht.

Fritschen verteidigte sich lachend: die Aussicht sei nicht schlecht, eine verschneite Kirche, malerische Häuschen in der Ferne besonnte Höhenzüge — „und vielleicht . . . vielleicht urplötzlich ein Automobil, das uns abholen will —“

„Uns ist gut! Und bei dem Schnee, glaub du, käme es hier herauf? Keine Idee! Das steckt unten im Tal fest — und wir müssen uns noch mal einen Schlitten zur Station spendieren —“

„Insam,“ entfuhr es dem Leutnant, „dann kostet dieser Ausflug —“

Herr von Schmalwitz legte ihm die Hand auf den Arm. „Das Rechnen laß nur, mein Junge, das verdrießt mich! Siehst du, wir schwören den Frauen, wir holten ihnen die Sterne vom Himmel — und dabei summieren wir auf Heller und Pfennig, was sie uns kosten, das ist auch eine Mühsance der ihnen unbekannteren Rehrseite. Und jedesmal, wenn wir eine Verhältnis abbrechen, erhoffen wir auch eine Erleichterung in petuniärer Hinsicht —“

„Bis zur nächsten amour,“ warf Fritsch mit Kennerniene ein.

„Sehr richtig — bis zur nächsten! Denn sie kosten immer mehr, oder weniger — alle —“

„Habe ich auch schon bemerkt,“ ertönte es kläglich — aber ohne aufzublicken sprach der junge Gutsbesitzer weiter: „alle bis auf eine —“

„Wer war das Otto? Mir, deinem Freund, kannst du das doch verraten und mich ihr empfehlen: eine Frau, die nichts kostet —“

Ihn traf ein Blick, unter dem er sich unwillkürlich duckte. Dann sah der andere wieder an ihm vorbei, als wäre der schlechte und dumme Spaß keiner Beachtung wert.

„Es ist schon ein paar Jahre her. Ich war damals ungeschickter unerfahrener und illusionsloser, was Frauen anbelangt —“

„Illusionsloser?“

„Ja, gewiß. In den ersten Jahren, in denen man auf die Frauenvwelt losgelassen wird, ihnen gegenüber ein absolutes Siegesgefühl hat, hält man alle für gleich und „aus einem Punkte zu kurieren“. Wer nicht gerade durch so und so viele Liaisons immer mehr Achtung vor ihnen bekommt, der hat

die Innigkeit zittern, die ihn für sie erfüllte.

Er war geduldig — geduldig dem Glück gegenüber, das er schon aufgegeben, um es nun plötzlich so nahe, so nahe vor sich zu sehen.

Sie schien doch für ihn bestimmt, die er bereits einem anderen Manne zugehörig geglaubt! Sie schien noch frei zu sein, denn Frau Moulins, die doch von ihrer Nichte persönlichen Angelegenheiten Kenntnis haben mußte, begünstigte in einer ihm fühlbaren Weise seinen Verkehr mit Zenza-Maria.

Und so fuhr er fort mit seiner stillen Werbung.

Er liebte Zenza-Maria mit anbetender inniger Liebe, mit der dauerhaften Zuneigung des gereiften Mannes. Er sehnte sich nach einer geistesverwandten Lebensgefährtin, nach einem Kameraden, der teilnahm an seinen Interessen, Angelegenheiten und Idealen. Und er fühlte und wußte, daß Peter Goddons Tochter — die Tochter des Mannes dem er nach-eifern wollte, die rechte Gefährtin, der rechte Kamerad für ihn war.

Im Beruf stand Thomasius vor einer Krise.

Die Beweise häuften sich, daß er — der anfangs eine vielversprechende Position inne hatte — beinahe ganz in der Residenz fertig war. Freilich, er verschuldete es selbst. Sein Interesse für demokratische Angelegenheiten, seine offene Parteinahme gegen gewisse antisozialistische Zustände, seine fortgesetzte Freundschaft mit dem nunmehrigen sozialdemokratischen Abgeordneten Hagen Hefweger zeigten ihn der Gesellschaft als einen Abtrünnigen. Doch auch das Volk wollte den sich zum Umsatteln Rüstenden weder als Arzt noch Parteimann, denn es fehlte nicht an unterminierenden Elementen, die Heinz der Sensationschleiherei verdächtigten.

Besonders Heinz' Schwager, der Feuerwehrdirektor Serda, bohrte und unterminierte nach Kräften, ohne jedoch Heinz eine Handhabe zu geben, die diesen hätte auf Rechtfertigung dringen, lassen können.

Hefweger riet schon längst an, daß Heinz sich anderswo einen Wirkungskreis suchen sollte, doch der junge Arzt wollte anshalten, bis er die letzte Fahne verloren würde.

Er hoffte immer noch, die heimtückische Waffen seines

eben nichts erlebt — das meinte ich vor, hin; der ist im gewöhnlichen Sumpf stecken geblieben.“

„Und dir selbst ist doch nur eine Begegnet bis jetzt —“

„Ja, eine, die Tausende aufwog!“ Seine Stimme wurde wieder ruhiger: Ihr Mann trant, die Kinder waren fränkliche, überzarte Geschöpfe ohne Lebenskraft und -lust — sie dagegen arbeitete und schuftete vom Morgen bis zum Abend, für sie alle; hatte sich eine Schreibmaschine gekauft, machte Uebersetzungen, Abschriften, alles, was nur gefordert wurde — und blühte dabei auf, immer strahlender, schöner! Als zöge sie aus den Aufgaben, die an sie gestellt wurden, täglich neue Kraft und wachsende Energie. Ich habe mal ein landwirtschaftliches Bild für sie gebraucht, sie nahm es gar nicht übel; ich sagte ihr, sie glühe der Blume auf dem Mistbeet — viel anders konnte man die Verhältnisse um sie her auch nicht nennen! Dabei immer fröhlich und frisch und oben-auf, nie verzagt — eine rechte Offizierstochter aus den guten, alten Familien, die seit Jahrhunderten für ihren König hungern. Und von einem Stolz —! Keine Arbeit ihr zu gering, jedes selbstverdiente Fünfmartstück eine Freude; aber als ich ihr eines Tages Blumen brachte — anspruchslos, billige, an der Straßenecke gekaufte — nahm sie mir das Versprechen ab, ihr nie, nie etwas zu schenken oder auch nur anzubieten. Was auch kommen möge. Und dabei gestand sie mir ohne Uebergang, daß sie mich liebe und daß deshalb jede Blume sie wie ein Almosen drücken würde. Und später — als wir uns ganz gehörten — da gingen wir des Abends zuweilen aus, in die bescheidensten Biergärten, die ich sonst nie mit einem Fuß betreten haben würde, wenn sie eine kleine Einnahme gehabt hatte, von der sie meinte, sich ein Schinkenbrot gönnen zu dürfen, ohne es Mann und Kindern zu entziehen.

Wie ich da mit ihr gehofft und gefürchtet habe, mein Lieber, ob ihre Uebersetzungen angenommen oder die Kopie irgendeines nie ausgeführten Dramas überhaupt honoriert werden würde —! Da habe ich mal so'n kleinen Begriff von der Existenz vermögensloser, von der Hand in den Mund lebender Leute bekommen — allerhand Achtung! Das heißt: vor ihr. Der Mann, ein energieloser Schuft; aber auf ihre Art liebte sie ihn mit solch einem mütterlichen Gefühl: wenn sie ihn verließ, würde er bald ganz vor die Hunde gehen. So ähnlich antwortete sie mir auch, als ich sie eines Tages bat, alles im Stich zu lassen und meine Frau zu werden.“

Der Leutnant lachte: „Deine Frau?! Das tut man doch nicht — seine Geliebte —“

„Ich sage dir, ich wäre stolz gewesen, wenn mich diese Frau wert befunden hätte! Aber sie sah mich scharf mit ihren graublauen Augen an und antwortete kurz: „Nie! Das tu' ich dir nicht an. Dazu hab' dich zu lieb. Und so lange ich kann, arbeite ich für die andern.“ Mir war's auch wohl innerlich nicht Ernst gewesen; ich bin nicht auf meine Bitte zurückgekommen.

Und eines Tages — nicht lange, nachdem wir uns getrennt hdtten, ich machte einer mageren französischen Tänzerin den Hof, nur weil meine Kragebreite um ihre Taille paßte — ja, so ist man! da schrieb sie mir noch einmal. Daß sie nicht mehr soviel arbeiten und verdienen könnte wie früher —“

„Aha, warf Fritschen ein —“

„weil's sie nicht mehr freute. Den Mann habe sie in einem Trinkerahl untergebracht, aus dem er nicht mehr herauskommen würde, und die Kinder bei wohlhabenden Verwandten, bei denen sie's besser hätten, in jeder Hinsicht, als bei ihr. „Und damit: Gott befohlen!“ Kein Dank — sie war mir ja auch keinen schuldig, das mag ihr letztes Hochmutsgedühl gewesen sein, kein falsches Pathos, keine Sentimentalität, nur einfach: „Und damit Gott befohlen.“

Er schwieg.

Peter Goddons Tochter.

Roman von El. Corresi.

60

Zenza-Maria zog sich bald auf ihre Zimmer zurück. das Herz tat ihr weh. Sie hatte hier Ruhe suchen wollen und fand neue Stürme und Kämpfe

Eins aber dankte sie Gott. Nämlich, daß dem Vater erspart geblieben die Wahrheit zu erfahren. Wolte sie auch nicht glauben, daß er Maurus von sich gestoßen hätte, so wäre er doch des reinen Genusses der Freude Streben und Erreichen verlustig worden.

Das viele Denken erzeugte in Zenza-Maria eine natürliche Sehnsucht nach dem, dessen Bild immer vor ihrem Geiste stand, nach Maurus. Die ganze Nacht und den folgenden Tag rang sie mit dem Verlangen, zu ihm zu eilen und ihre Seele in seiner Nähe zu stärken. Allein — sie gab nicht nach; sie hegte ein leises Mißtrauen gegen sich selbst. Verborg sich hinter der Sehnsucht am Ende das von Tantes subjektiven Auffassungen erregte Verlangen, Maurus' Gesinnung auf die Probe zu stellen? Das aber hieß dem Verlobten mit sträflichem Mißtrauen begegnen, und von Mißtrauen wollte sie ihre Seele frei halten und wollte an Maurus glauben, wie der Vater an ihn geglaubt hatte.

So versagte sich Zenza-Maria, wonach sie sich sehnte. Sie schrieb nur einen Brief an Frau Schön und ließ Maurus grüßen.

Daraufhin kamen Briefe aus der Heimat. Frau Schön berichtete ausführlich über das Hauswesen; Maurus hatte seine gewaltigen Schriftzüge etwas zusammengedrängt und gehemmt und auf diese Weise einen kleinen gelben Kartonbogen halb voll geschrieben. Er nannte sie „mein heißgeliebtes Weib“, und Zenza-Maria war's als schauten sie zwischen den Zeilen seine heißen, schönen Zigeuneraugen an . . .

Heinz Thomasius kam täglich ins Haus.

Für ihn war seit Zenza-Marias Erscheinen dort eine Sonne aufgegangen. Doch beobachtete er gegen die traurige Waise eine seine Zurückhaltung und ließ nur in seinem Wesen

giftgeschwollenen Schwagers niederzuschlagen — doch eine Nemesis kam ihm zuvor und lähmte seinen Gegner.

Serda, ein Mann von bestechend vorteilhaften Außern, besaß eine ungemein zarte Konstitution, deren Kräfte nicht dem wilden Zuge seines leidenschaftlichen Naturells entsprachen. In den letzten Jahren prägten sich auch in seinem Aussehen schon recht die Folgen seiner Laster aus, und als dieses Jahr der Frühling kam, lag er entnervt und entkräftet danieder. Den verfloffenen Winter hatte er's mit aufreibenden Vergnügungen außerhalb seiner vier Pfähle toll getrieben, und mehr wie einmal hatte er in dumpfen Tanzlokalen die kalte Hand des Todes auf seiner Stirn gefühlt.

Und jetzt war er gebrochen. Nur noch schimpfen konnte er; und seine Augen deren heiße, gierige Blicke einst die törichte Eva verführt hatten, schossen Giftspieße nach seiner Frau, die den gefassten Mann trotz innern heißen Widerstrebens pflegen mußte. Wohl hatte Heinz — obgleich er weder das Krankenzimmer betrat noch betreten durfte — dem Arzt, der Serda behandelte, eine barmherzige Schwester zur Pflege des Kranken zur Verfügung gestellt, allein der Patient trieb dieselbe mit ungehörlichen Reden von sich.

Eva hingegen mußte aushalten.

Und sie hielt aus, von dem Trost des Bruders unterstützt, der täglich mehrmals bei ihr vorsprach, denn er hatte ja Zeit für seine Privatangelegenheiten — er hatte ja im Beruf so wenig zu tun! Und seine Einnahmen waren so minimal, daß er ohne des Vaters Speiseschrank und Frau Moulins Dinereinladungen hätte Hunger leiden müssen.

Dieses drückte ihn im Verein mit den Zuständen bei seiner Schwester nicht weniger nieder und Zenza-Marias Verhalten verhieß seinem Hoffen keineswegs baldige Erfüllung.

Nach einem sehr stillen Diner saßen Zenza-Maria und Heinz noch im erdbeerrotten Salon beisammen, während sich Frau Moulins zurückgezogen, um etwas zu ruhen.

Mit ihrer schwarzen Toilette und dem blaffen Gesicht glich das Mädchen im Rahmen der prunkhaft gleißenden, farbenprächtigen Umgebung dem ins Licht verirrten Schatten.

(Fortsetzung folgt).

„Das bedeutete?“ fragte Fritschen zaghaft.
 „Sie war aus der Welt gegangen, noch ehe ich ihren Brief bekam. Vielleicht hatte sie gefürchtet, sie könnte schwach und nachgiebig werden, weil sie nun unglücklich war, durch mich. Und sie wollte niemand etwas verdanken. Mir am wenigsten, weil sie mich liebte. Sie war eine von diesen Kraftnaturen, die sich bis zum letzten Augenblick treu bleiben — es gibt nicht viele. Ich habe sie auch nicht beklagen können, sie hat sich selbst vollendet — nur mich! Daß man solch einem Menschen begegnet und läßt ihn wieder frei, statt ihn festzuhalten!“

„Ein ander Mal wirst du also klüger sein“, meinte Fritschen tröstend.

Herr von Schmalkowitz lachte: „Hab ich's nicht gesagt: der Zuhörer ist immer der Ueberlegenere? Nein, mein Junge, ganze Menschen sind sparsam gesät — solche Chancen hat jeder höchstens einmal im Leben — und mancher nie.“

Ganz aus der Ferne erklang die Huppe eines Automobils. Der Leutnant sprang auf. „Ich möchte denn doch lieber hinuntergehen, wenn du meinst, es könnte nicht hier heraufkommen.“

Der andere winkte ihm mit der Hand zu. „Geh nur, Fritschen, geh! Aber entschuldige mich. Ich bin gar nicht neugierig auf „sie“.“

„Es ist eine von vielen, eine von allen“, dachte er dann, als der Offizier sich so schnell wie möglich auf den Weg machte. „Sie kosten unser Geld, oft unsere Ehre, unsere Stellung. Die eine, die mir nichts schulden wollte, hat mir ein Stück Seelenruhe genommen — für immer.“

Die Juden in Abessinien.

Kein anderes Land ist wie Abessinien mit der jüdischen Geschichte verbunden, sagt Dr. Jacques Faitlovitch, der Verfasser einer eigenartigen Schrift über die Falaschas, die Juden Abessiniens („Duer durch Abessinien“, Berlin, Verlag von H. Poppelaner.) Nicht nur legt das Herrscherhaus Wert darauf, festzustellen, daß es direkt von Salomon und der Königin von Saba abstammt, sondern die teuersten Erinnerungen des abessinischen Teils gehen auch auf den historischen Mutterboden des Judentums zurück. So hat es sich Faitlovitch zur Aufgabe gemacht, den Spuren des spezifisch jüdischen Teils der abessinischen Bevölkerung nachzugehen. Das sind die Falaschas, zu deutsch „Fremde“. Ganz spät, im Jahre 1868, hat man begonnen, diesem verprengten Judenstamm seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Professor Paley, der im Auftrag der Alliance Israelite Universelle seine Expedition zu den Falaschas unternahm, stellte die erste Verbindung der europäischen Judenheit mit den abessinischen Juden her, die abgeschlossen von der übrigen jüdischen Welt das Erbe ihrer Väter durch Jahrtausende bewahrten. Wir wollen hier nicht auf die Umstände eingehen, die dies erste Unternehmen zum Scheitern brachten, noch auf die Polemik, die Faitlovitch mit maßgebenden Persönlichkeiten der Pariser Judenheit wegen ihrer Gleichgültigkeit gegen die Sorge um die abessinischen Juden führt. Uns interessiert hier nur das Ergebnis der beiden Reisen des jüdischen Forschers, die allerdings über Leben und Sitten dieses Judenstammes wie über Land und Leute in Abessinien überhaupt höchst dankenswerten Aufschluß geben.

In Deutschland fand übrigens der Verfasser entgegenkommendes Verständnis für seine Aktion. Und der Hilfsverein deutscher Juden versprach alle mögliche Unterstützung des Unternehmers. Auch in Italien bildete sich ein Pro-Falascha-Komitee. Faitlovitch erzählt weiter, mit welchem Mißtrauen ihn zuerst die Falaschas empfingen und wie dies Mißtrauen erst ganz allmählich schwand, nachdem sie sich überzeugt hatten, daß es außer ihnen doch noch Juden in der Welt gibt, was sie zuerst gar nicht glauben wollten. Ganz ungezwungen bekommen wir nun auf der Reise, die Dr. Faitlovitch von Norden nach Süden quer durch Abessinien antrat, um seine Glaubensgenossen und deren Lage kennen zu lernen, Aufschlüsse über eine große Anzahl von Städtchen und Dörfern des Reiches des Negus, deren Namen bisher den meisten wohl völlig unbekannt waren. Da zwischen der ersten und dieser zweiten Reise des Verfassers übrigens drei Jahre liegen, so erfahren wir auch ganz authentische Einzelheiten über die teilweise recht erheblichen Fortschritte, die einzelne Städte inzwischen gemacht haben, trotzdem es an der Hauptsache für die Erschließung eines Landes, nämlich an guten fahrbaren Straßen, fast gänzlich fehlt, was ja auch, nebenbei bemerkt, das vor einem Jahr begonnene deutsche Automobilunternehmen zum Scheitern brachte. Eine ganze Fülle von Streiflichtern fällt auf die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der verschiedenen Landteile, die der Verfasser auf Mauktiers Rücken durchwandert, wena auch natürlich in seiner Schilderung die bedrückte und elende Lage seiner Glaubensgenossen die erste Stelle einnimmt. Die große Mehrzahl der Falaschas in Abessinien sind in äußerster Armut lebende Handwerker, namentlich Schmiede, und Landleute. Und was das Elend der ersteren noch vermehrt, ist die Tatsache, daß sie als Handwerker gezwungen sind, alle möglichen Arbeiten für die höheren Beamtentreise auszuführen.

Was den Verfasser selbst bei den ärmsten Falaschas verblüffte, war ihr lebhaftes Streben, sich zu unterrichten. Und ebenso anerkenntenswert ist, was er von ihren Priestern erzählt, die sich alle selbst ernähren, irgend ein Handwerk oder Gewerbe treiben und sich keineswegs von der armen Gemeinde unterhalten lassen wollen. Dem Negus Menelik durfte Faitlovitch die Ergebnisse seiner Reise zu den Falaschas vortragen. Und der Kaiser versprach ihm, sich für das Los der Unglücklichen zu interessieren und jedenfalls alle unnützen Bedrückungen von ihnen zu nehmen. Von der Reise des Negus wird bei dieser Gelegenheit eine ausführliche Schilderung gegeben. Allen, die Abessinien genauer kennen lernen wollen, ist das Buch zu empfehlen, das mit einem melancholischen Stoffsensier ausklingt. Denn Faitlovitch, der gern alle seine europäischen Glaubensgenossen überzeugen möchte, daß hier eine Kulturaufgabe ihrer harre, daß es gilt, einen jüdischen Stamm, der dem

Verderben und dem Untergang geweiht ist und der ein besseres Schicksal verdient hätte, zu retten, hat nicht die Zuversicht daß etwas Ernstliches für die Viertelmillion Falaschas geschehen wird, die in Abessinien ein jämmerliches Dasein fristen, um allmählich dahinzusterben.

Bunte Chronik.

Ein unbekannter Onkel König Manuel's. Man erfährt jetzt, daß in England ein Onkel des Königs Manuel unter dem Namen eines Paters Dane lebt. Dieser Pater ist einem Liebesroman des verstorbenen portugiesischen Königs Dom Louis II., des Gemahls der Königin Maria Pia, entsprossen. Als Louis während der Regierung seines Bruders, des Königs Peter V., in London weilte, lernte er dort eine hübsche Engländerin Miss York kennen, in die er sich verliebte und mit der er sich bald darauf trauen ließ. Dieser Ehe entsprang ein Knabe, der jetzige Pater Dane. Seinerzeit wurde der Knabe auch offiziell als Heinrich Dane von Sachsen und Braganza genannt. Als aber Louis nach dem Giftmord den portugiesischen Thron bestieg, erklärte die Kirche auf Betreiben der Monarchisten die Ehe für ungültig, und er heiratete Maria Pia von Savoyen.

Von Edison. Wie alle großen Gelehrten ist auch Edison sehr zerstreut. So sehr, daß er am Abend seines Hochzeitstages vergaß, daß er am Morgen geheiratet hatte. Als er von der Trauung zurückkam, führte er seine Frau in sein Haus im Menge-Park und sagte: „Nun mach's dir bequem und laß mich auf eine Viertelstunde ins Laboratorium gehen. Ich will nur eine kleine Beobachtung machen und komme wieder.“ Einer von den Trauzugenden, der auf dem Wege zum abendlichen Festmahl an dem Atelier des berühmten Elektrikers vorbeiging, sah Licht, und da er fürchtete, Uebeltäter hätten sich den Umstand der Feier zunutze gemacht, um dort einzudringen, trat er ins Laboratorium und fand den Erfinder, ganz in seine Arbeit vertieft. „Unglücklicher, was machen Sie hier?“ rief er. — „Ich arbeite.“ — „Sie arbeiten? An Ihrem Hochzeitstage? Und Ihre Frau und Ihre Gäste warten auf Sie?“ Edison schlug sich an die Stirn, sprang auf und rief: „Wahrhaftig! Ich hatte vergessen, daß ich mich verheiratet habe!“ Noch vor ganz kurzem war er ansgegangen, um eine Viertelstunde sich zu ergehen und dabei einen Brief in den Postkasten zu werfen. Vor diesem angelangt, griff er in die Tasche, zog sein Brillennetz hervor, schloß es sorglich und warf es in den Briefkasten. Erst als er in seinem Laboratorium die Brille vergeblich suchte, dagegen den Brief in der Tasche fand, merkte er, was ihm passiert war. Welch einen Ruf die Erfindungen Edisons genießen, ist unglücklich. Eine amerikanische Zeitung berichtete vor einiger Zeit, Edison habe ein Oberhemd erfunden, das man ein ganzes Jahr tragen könne, ohne es waschen zu lassen. Dieses merkwürdige Hemd sei mit einem Einsatz versehen, der aus 365 äußerst feinen Blättern bestehe, und diese seien aus einer ganz zarten Masse verfertigt, deren Zusammensetzung das Geheimnis Edisons sei. Es genüge, alle Tage eines dieser Blätter zu entfernen, um stets ein tadellos reines Vorhemd zu haben. Ob es auch Spezialhemden für Schaltjahre gäbe, teilte der Verfasser nicht mit. Zahllose Zeitungen druckten diese „Ente“ ab, und mit der ihm eigenen Naivität schenkte das amerikanische Volk ihr Glauben. Nun begann es, bei Edison Briefe zu regnen. Viele enthielten Schecks und Banknoten von Leuten, die es sehr eilig hatten, in den Besitz dieses Hemdes zu kommen. Auch aus China, Australien und Südafrika kamen Bestellbriefe. Schließlich mußte Edison eine Erklärung veröffentlichen, daß sich das Publikum habe einen ordentlichen Bären aufbinden lassen. Zum Schlusse noch eine Sonderbarkeit Edisons! Dieser erstaunlich erfolgreiche Erfinder, der die Bedingungen des modernen Lebens revolutioniert hat, besitzt eine „Phobie“ vor gewissen Erfindungen früherer Jahrhunderte, die die Bewunderung und den Enthusiasmus unserer Voreltern erregt haben. So kann er Taschen- und Pendeluhrn nicht ausstehen. Eines Tages, als man ihm einen Knaben vorstellte, sagte der große Yankee, ganz das Opfer seiner fixen Idee, unvermittelt: „Vor allem, Kleiner, trage nie eine Taschenuhr!“

Das älteste Bibelmanuskript. Ueber eine außerordentlich interessante Entdeckung, die dem Abbe Eugene Tisserand gelungen ist, machte in der Pariser Akademie der Wissenschaften H. P. Scheil nähere Mitteilungen. Tisserand hat im Britischen Museum ein altes Manuskript gefunden, das syrischer Herkunft ist und sich nach näherer Untersuchung als ein Polimpest des Jesaias erwies. Der Fund bedeutet für die Wissenschaft den Besitz des ältesten Bibelmanuskripts, das bisher ans Licht kam, denn die Handschrift stammt aus den Jahren 458 bis 459 unserer Zeitrechnung. Der Pentateuch, der sich ebenfalls im Britischen Museum befindet, stammt aus dem Jahre 464.

Die Letzte ihres Geschlechts. In Florenz starb im Alter von 93 Jahren die Gräfin Amerigo Vespucci, der letzte Sproß der berühmten florentinischen Familie, welcher Amerigo Vespucci angehörte. Nach Amerigo Vespucci ist bekannt in Amerika genannt worden, obwohl nicht er, sondern Columbus das Land entdeckt hatte. Vespucci war aber populär, während Columbus schon zu Lebzeiten vergessen war.

Die Seele „mit Lichtbildern“. Aus Frankfurt wird geschrieben: Ein niedliches Geschichtchen gab jüngst Prof. Dr. Klein im Frankfurter Lehrerverein zum Besten. Er erhielt eines Tages von einem „wissenschaftlichen Verein“ in A. die Anfrage, ob er nicht einen Vortrag über das Wesen der Seele mit Lichtbildern halten wolle. Der Gelehrte hat aber nicht wie die Wissendurstigen den Kopf verloren, sondern geantwortet: „Sehr geehrter Herr! Wenn ich über das Wesen der Seele einen Vortrag mit Lichtbildern halten könnte, dann wäre ich der liebe Gott, und dann brauchte ich keine Vorträge zu halten.“

Rekords im Tanzen. Daß die Polen eines der tanzfreudigsten Völker der Welt sind, kann man so recht auf einer polnischen Hochzeit sehen. Die Sitte verlangt hier nämlich, daß die Jungvermählte mit allen Damen tanzen muß, die sie dazu anfordern. Dabei kommt es zu wahren Wettkämpfen im



EFORIE-SAAL (Boulevard)

Seute und jeden Abend 9 Uhr
 große Vorstellung

gegeben vom

Theater OESER

Sensationelle, sportliche, belehrende und interessante Bilder, welche in Bularest noch nicht gezeigt wurden.

Aus dem neuen und ausermählten Programm:
 Ausbildung der kleinen Matrosen (hochinteressant). — Ein Drama in einer Filmfabrik (hocherschütterndes Drama). — In Nepomuk's Haus ist . . . Ordnung (zum Lachen). — Zur Zeit der ersten Christen (großartige dramatische Darstellung). — Amerikanischer Vorkampf (hochinteressant). — Der Schmetterling (zum Lachen). — Große Festlichkeiten in Neapel (sehr lehrreich). — Der Sträfling (hochergreifende Tragödie). Der kleine Radsahrer (alles wälzt sich vor Lachen). Eine Reise nach Oten (sehr lehrreich).

Jeden Montag und Freitag durchwegs neues Programm.

Freitag, den 28. Oktober n. St. 1910:

Gänzlich geändertes, hier noch nie gesehenes Programm.

Jeden Sonn- und Feiertag Matinee um 3 Uhr nachm.

Die Vorstellungen des Theater „Oeser“ finden bis zu

Weihnachten statt.

Vollständige Preise: Loge (unten) Lei 12. — Loge 1. Rang

Lei 8. — Fantenil Lei 3. — 1. Stal Lei 2. — 2. Stal Lei 1.25.

Galerie 60 Bani.

W i l k i n s k i

Gebrauch der Beine, denn jeder Tänzer tut sein Bestes. Jeder, der mit der jungen Frau getanzt hat, legt in ein Verhältnis ein Silberstück, so daß eine große Zahl von Tänzern einen ganz hübschen Zuschuß für die neue Ehe bedeutet. Welche Tanzleistungen da bisweilen erreicht werden, zeigte eine Hochzeit in der polnischen Kolonie von St. Louis. Getreu den alten Traditionen, tanzte hier die Braut mit allen Herren der Hochzeitsgesellschaft, und zwar 34 Stunden lang, zwar nicht ununterbrochen, aber ohne sich auszuruhen. Einen Rekord im Tanzen aber hatte damit diese ansdauernde Dame, die den Namen Mme. Fred Zapova führt, noch nicht vollbracht. Wie in einer französischen Zeitschrift mitgeteilt wird, hat eine andere Polin fast ohne Aufhören drei Tage und drei Nächte hindurch getanzt. Solche Orgien der Tanzfreude stehen aber nicht vereinzelt da. Vor ein paar Tagen trat in einem Pariser Ballokal ein Italiener auf und bot 1000 Francs Demjenigen, der länger tanzen würde als er. Fünf Wettbewerber nahmen die Herausforderung an und drehten sich im Wettstreit mit dem Italiener; aber sie mußten alle in völliger Erschöpfung von der Wahlstatt weichen, während der beinahe Sohn Italiens vierzehn Stunden hindurch immerfort tanzte mit seiner Durchschnittsleistung von achtzehn Walzern in der Stunde. Solche Wettbewerbe für Ausdauer im Tanzen haben öfters in Paris stattgefunden. Bei einem der letzten beteiligten sich achtzig Paare, der Preis betrug hundert Francs. Das reichliche Paar tanzte drei Viertelstunden, wobei aber zu berücksichtigen ist, daß ebenso großer Wert auf die korrekte als elegante Form des Tanzes wie auf die Dauer gelegt wurde. Bei einem anderen Wettbewerb tanzten die Sieger sechs dreiviertel Stunden ohne aufzuhören und erhielten dafür einen Preis von 50 Francs, der allerdings zu der Größe ihres Triumphes in keinem Verhältnis stand.

Brünette und Blonde. Die eleganten Damen der englischen Hauptstadt, die vornehmen Frauen, die in Mode und Gesellschaft den Ton angeben, haben das erste große Ereignis der Herbstsaison hinter sich: Mme. Lucile hat in ihrem prächtigen Heim am Hanover Square ihren ersten Empfangstag abgehalten, den Empfangstag, der endgiltig den Schleier lüftet von den Geheimnissen, hinter denen kommende Wintermoden sich zu verstecken lieben. Mme. Lucile ist nur ein Nom de guerre, unter dem eine vielbewunderte Größe der aristokratischen Londoner Gesellschaft ein Modengeschäft betreibt: Lady Duff-Gordon, die aus Laune oder Freude an der Arbeit ihre Phantasie und ihren Geschmack dem Erwerb-leben zugewandt hat. Den Sommer über war sie eifrig tätig, in der Stille ihres Arbeitszimmers die Toiletten zu dichten, um deren Besitz unter den mondänen Londonerinnen alljährlich ein leidenschaftlicher Wettkampf beginnt. Lady Duff-Gordon ist eine Vorkämpferin dessen, was sie die „psychologische Kleidung“ nennt, und ihre Arbeit gipfelt in dem Bestreben, die Frauen dazu zu erziehen, daß sie immer mehr lernen, die Eigenarten ihres Temperaments und ihres Wesens zum Leitmotiv ihrer Toilette zu machen. Dabei scheint es freilich ohne gewisse dogmatische Gewaltsamkeit nicht abzugehen, denn die Frucht ihrer diesjährigen Sommerarbeit ist die Einteilung der gesamten menschlichen Weiblichkeit in zwei Klassen, für die verschiedene Grundzüge der Kleidung gelten sollen. Groß und klein, schlank und üppig leidenschaftlich und phlegmatisch, robust oder grazil — Lady Duff-Gordon scheidet alle Töchter Eva's kurzweg in zwei Gruppen: in Blonde und Brünette. Und Mme. Lucile's Wahrspruch lautet, daß die Brünette ihre Kleidung auf das Geheimnisvolle, das Leidenschaftliche und Tragische abstimmen muß, während die Blonde leichte, sonnige Heiterkeit erstrebt. Zwar regt sich heimlich der Verdacht, daß Mme. Lucile's Geschmack dabei ein wenig von der Eigenart ihrer beiden Mannequins beeinflusst worden ist, denn Delila, ihre brünnette Gehilfin, ist groß, schlank, dunkeläugig und in mythische Unergründlichkeit getaucht, während die grazilste kleine Blondine die bei der Toilettenschau den Namen Corisande führt, anmutig und zierlich ist und die fröhliche Heiterkeit, die in ihren blauen Augen spielt, nur mit Mühe dem Ernst der Situation gemäß zu dämpfen weiß. Doch die Londoner Weltmamen, die sich in dichtem Schaaren zu Mme. Lucile's Empfangstag drängten, wurden durch den Reiz der neuen Creationen hingerissen und vergaßen alle Bedenken, so daß Mme. Lucile's neue Gesetze in der kommenden Saison in England herrschen werden. Nicht weniger als 77 Neuschöpfungen ihrer Phantasie hatte Mme. Lucile ihren Kundinnen vorzuführen, und alle sprachen für die Theorie der „psychologischen Kleidung“ — über den Toiletten, die für Brünette bestimmt sind, webt der geheimnisvolle

Obst- und Alleebäume

Ziersträucher und Koniferen

Verebelte und unverebelte

Reben

liefern in der besten Qualität

die

Baum- und Rebschulen

des Prinzen B. Stirben

Bufltea bei Bukarest

Illustrierter Catalog gratis.

Zauber des Unerklärlichen, die dunklen Wunder des Orients tauchen auf, und Kleopatra scheint Pathe gestanden zu haben, während die „blonden Toiletten“ in ihrer lichten Farbengebung und ihrer schlichten Eleganz der Finien alle Problematik verachten und ein Loblied auf die sonnige Anmut der blonden Frau anzustimmen scheinen.

Handel und Verkehr.

Wie die einheimische Industrie ermutigt wird. Die Fass-Fabrik, die die Fürst Schönburg-Waldenburgische Verwaltung in Fontanele (Bacau) mit einem bedeutenden Kapitalaufwande errichtet hat, wendete sich an das Industrieministerium, dieses um gewisse Begünstigungen für diese Fabrik ersuchend. Die Leitung der Fabrik erklärt u. a., daß sie genötigt sein wird, im Falle der Nichtgewährung der geforderten berechtigten Begünstigungen die Fabrik zu sperren. Trotzdem nun die Industriekommission sich für die Gewährung einiger Vorteile aussprach, beschloß der Industrieminister Orleanu, daß die Forderungen der Fabrik insgesamt abzuweisen sind. Ohne Kommentar.

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: I. Bruder, Bukarest, str. Schelari, Dumitru Vasiliu, Fetesti, Duşan Popovici, N. Baici, C. Gligore, T.-Severin, G. Staniciuc, Slanie-Bacau. —

H. Zissu beantragt die Falliterklärung des David Laubenmüller, str. Anastasie Panu 15. — M. Schiek jene der Natalie Neagu, Pasage Villacros. — P. Stefanescu, jene des Nicolae Alexandrescu, Popa-Tatu 28. — Mendel Abramovici & Comp. jene des Sterie I. Teodosu, str. Caracas 1. — A. Feldstein jene des Nitza D. Colan, str. Olimpului 74. — Fratzi Rossin jene des N. Kohn, Loco str. Nicolae-Schelari. — Calavrezu jene des Gr. Stegaru, Victoriei 67. —

Das hiesige Handelsgericht hat die Falliterklärung des M. Dichter, Carol 18. abgewiesen.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 27. September bis 2. Oktober a. St. (Curierul Judiciar Nr. 63.)

Enache D. C. 418, Enache Sp. 150, 197,50, Ion Eliescu I. 2000, Fraţii Zissu 176, Fainaru S. H. Mark 250, Florescu I. I. 600, 180, 6000, 3000, Floroiu A. 400, Fein S. 100, 180, 193, Froni I. 200, Gheorghiu C. 75, Georgescu I. 130, Georgescu R. D. und Teodora 2564, Gheorghiu D. 600, Guerov C. 250, Georgescu C. 100, Goldmann Eth. und M. 335, Goldstein Lupu 40, Goldenberg W. Mark 238, Garleanu E. 250, Georgescu D. G. und Ranetti C. Lei 120, Goldner F. A. 200.

Ficior Radu und Fiu, Schistow (Bulgarien) 6000, Filotti Victor und Cap., Corabia 1500, Greeceanu V. C. Bereşti 3770, Gheorghe Toma, Titu 1236,25, Goldner Bercu, Paşcani 343,30, Goga Radu, Viziru 199,50, A. Gheţel, Moineşti 200, 216, Gheorghe V. Anastasiu, Potlogi 350.

Getreidekurse vom 22. Okt. (Originalkurs der „Buk. Tagbl.“)

New-York. Weizen disponibel 98 6/8, Dez. 100 7/8 Mai 106 1/8, Mais disponibel 55 4/8, Dez. 54 —, Mai 56 6/8.

Chicago. Weizen: Dez. 92 5/8, Mai 99 1/8 Juli 96 2/8 Mais: Dez. 45 2/8, Mai 48 4/8, Juli 49 2/8.

Paris. Weizen: Nov.-Febr. 27.65, Jan.-April 27.65 Mehl: Nov.-Febr. 37.10 Jan.-April 36.65. Okt. —, Oel: Okt. 62.75 Nov. 63.25 Jan.-Apr. 64.75 März-Juni 65.45. —

Budapest. Weizen: Okt. 10.54, April 10.46. Roggen: Okt. 7.80, April 7.85. Hafer: Okt. 8.02. April 8.28 Mais: Mai 5.52, Repts August —

Berlin. Weizen: Dez. 201.60, Mai 205.50, Roggen: Dez. 152 —, Mai 159 —, Mais: Dez. —, Mai —

Liverpol. Weizen: Dez. 7/2 2/8, März 7/2 7/8, Mais: Okt. 4/4 6/8, Dez. 4/6 2/8

Offizielle Börsenkurse. Vom 22. Okt. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19.09, Papierrubel-Compt. 254.25, Kredit-Anstalt 66.560, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1300.—, Ungar. Kredit 853.—, Oesterr. Eisenbahnen 756.50, Lombarden, 114.25 Alpines 766.75, Waffenfabrik 731.—, Türkenlose 255.50, Oest. perp. Rente 93.05, Oesterr. Silberrente 93.—, Oesterr. Goldrente 115.45, Ungar. Geldrente 111.25, Russische Rente 103.70 Devis: London 240.85, Paris 95.225, Berlin 117.625 Amsterdam 199.25, Belgien 95.—, Italien 94.75 Tendenz ruhig

MENTONE RIVIERA-PALACE

— Mäßige Preise. — Parl. — Centralheizung.

Berlin. — Napoleon (Gold) 162.10, Rubel 2:6.75, Darmstädter Bank 130.75, Diskontobank 189.—, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102.25, 4 pr. Rente 1889 91.75, idem 1890 91.40, idem 1891 —, idem 1894 91.20, idem 1896 —, idem 1898 90.75, idem conv. 1905 91.90, idem 1905 90.90, idem 1903 90.25, 4/1, pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 —, idem 1895 —, idem 1898 —, Banca Generală Română 161.—, Escomptebank 4. 3/8. 4% rumänische Rente vom Jahre 1910: 90.40. Devis: Amsterdam 169.10, Belgien 80.70, Italien 80.55. London 204.60, Paris —, Schweiz 83.85, Wien 84.875 Tendenz gehalten

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1843.— Ottomanbank 685.—, Türkenlose 216.25, 3 pr. französische Rente 97.—, 5 pr. rumän. Rente —, idem —, 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente 102.25 Ungarische Rente 95.80. Spanische Rente 93.90, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 92.—, Neue rumänische Anleihe conv. 93.10 Escomptebank —, Credit Lyonnais — 4 rumän. Rente vom Jahre 1910 91.65. Devis: London 262.95, Wien 104.87, Amsterdam 209.— Berlin 123.43, Belgien 11/32, Italien 3/8, Schweiz 5/32 Tendenz matt

London. Consolides 79 15/16. Banque de Roumanie 9 1/4 Escomptebank 4 11/16 Devis: Paris 25.48 3/4, Berlin 20.70 Amsterdam 12.04 Frankfurt a./M.— 4 pr. rum. Rente 94.30, Neue rumän. Anleihe 101.80 Escomptebank 4 1/2 — Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 1032, Nationala 1160, Generala 1190

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Ausweis vom 15. Oktober n. St. 1909.

Aktiva:	
Goldreserve in Metall	121159489
„ „ Tratten	49608000
Silber und verschiedene Münzen	285745
Inland. u. fremde Wechsel-Portefeuille	115032127
Anleihen auf Staatseffekten*)	15065900
„ „ C-to cr. (15783995)	30849895
Oeffentliche Fonds	11999924
Effekten des Reservefonds	14720535
„ der Immobilienamort. u. Material.	3052121
Immobilien	6001378
Mobilien und Druckmaschinen	718289
Verwaltungsspesen	532185
Freie Depots	112717550
Wertrechnungen	26510769
Verschiedene Rechnungen	56064135
Total	549252142
Pasiva:	
Kapital	12000000
Reservefond	28455942
Fonds zur Amort. der Immob. u. Materialien	4278430
Im Umlauf befindliche Banknoten	358616180
Gewinn und Verlust	2341543
Zinsen und verschiedene Depots	1252147
Zurückziehbare Depots	112717550
Verschiedene Rechnungen	29590350
Total	549252142

*) Zinsfuß 5 1/2 % — Escompte 5 %.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	21. Okt.	22. Okt.	Bemerk.
Turnu Severin	208	191	fallend
Calafat	208	200	
Bechet	218	208	fallend
Turnu Magurele	207	200	
Giurgiu	250	244	fallend
Oltinitza	247	239	
Calaraschi	213	207	
Cernavoda	246	241	
Gura Jalomitzei	250	255	steigend
Galatz	221	218	fallend
Tulcea	130	128	

Vom 21. Oktober

	Donau:	Pasau	Wien	Poszony	Budapest	Orschova	Drau:	Varas	Barcs	Esseg	Save:	Szisseg	Mitrowitza	Théiss:	M.-Sziget	Szolnock
gefallen	+	189 cm	71 cm	140 cm	188 cm	217 cm	+	140 cm	7 cm	120 cm	+	2 cm	191 cm	+	2 cm	106 cm
gestiegen	-	4 cm	6 cm	6 cm	8 cm	10 cm	-	2 cm	3 cm	7 cm	-	8 cm	11 cm	-	8 cm	2 cm
Celsius	+	5	6	7	7	6	+	7	14	8	+	6	8	+	5	5

Bukarester Devisenkurs vom 22. Okt.
London. Check 25.33 3/4 bis 25.28 3/4, 3 Monate —
Paris. Check 100.22 1/2 bis 100.02 1/2, 3 Monate —
Berlin. Check 123.70 /— bis 123.45 /—, 3 Monate —
Wien. Check 105.05 /— bis 104.85 —, 3 Monate —
Belgien. Check 99.87 1/2 bis 99.67 1/2, 3 Monate —

Telegramme.

Der 90. Geburtstag des Prinzregenten von Bayern. München, 23. Oktober. Prinz-Regent Luitpold vollendet am 12. März kommenden Jahres sein 90. Lebensjahr. Dieses außergewöhnliche Ereignis, das den Regenten im Alter an die Spitze aller regierenden Fürsten stellt, soll auch in außergewöhnlicher Weise begangen werden. Eine Kommission aus maßgebenden Regierungs- und Beamtenkreisen ist bereits zu Beratungen zusammengetreten. Unter anderem ist die Sammlung einer Nationalspende geplant. Man erhofft damit die Aufbringung bedeutender Summen, die dem Regenten für wohltätige Zwecke zur Verfügung gestellt werden sollen. Unter den in Vorschlag gebrachten Zwecken, denen die Spende dienen soll, finden sich zwei, die der weitgehendsten ungeteilten Sympathie sicher sein dürfen, nämlich die Bestrebungen für Jugendfürsorge und Veteranenhilfe. Es würde als sinniger Gedanke begrüßt werden, wenn bei diesem Fest des greisen Fürsten gleichermaßen der Jugend und des Alters gedacht werden wird.

Bestellung von Dreadnoughts durch Oesterreich-Ungarn. London, 23. Oktober. Der Wiener Korrespondent des „Daily Mail“ meldet seinem Blatte, daß der Marinekommandant Admiral Montecuccoli in den Delegationen angeklagt habe, die Kriegsverwaltung habe den Bau von sieben Panzerschiffen Typ „Dreadnoughts“ beschlossen (?).

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

Nationaltheater. Rumänisch-dramatische Gesellschaft. — Zur Aufführung gelangt:

„Necunoscuta“, Drama.

Theater Modern. — Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Gabby“, Lustspiel in 3 Akten.

Bierhaus und Restaurant La Carpați

Unternehmer: C. ARGHIR.

Spezialität Bier à la Pilsen aus der Fabrik des Hauses LUTHER

S-sori Gebr. CZELL.

Jeden Abend von 7 1/2 — 12 1/2 Uhr Konzert der Kapelle des Herrn Hans Schultzer, Violinvirtuose.

GONOSAN

Bestes Mittel gegen Blenorrhagie.

Echt nur in Originalschachteln mit 50 und 32 Kapseln.

Von allen medizinischen Autoritäten empfohlen.

Zu verkaufen in Droguerien und Apotheken.

Carul cu Bere

Eigentümer FRATII MIRCEA
Spezialbier Bragadiru

welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisieren kann.

Kalte Speisen und delikate Selchwaren.

Unübertroffene Reinlichkeit

Ausgezeichnete Bedienung,

PURGEN

Weltbekannt als

Ideales Abführmittel

Einzig gegen Verstopfung, Migräne und Congestionen.

Angenehm zu nehmen, sehr wohlfeil.

Ein Carton mit 25 Tabletten bei 1.50.

Man hüte sich vor den vielen im Handel befindlichen gänzlich wertlosen Imitationen.

Echt nur in Original-Cartons mit rumänischer Inschrift auf der Rückseite und den Worten „PURGEN—BAYER“ auf jede Tablette eingepreßt.

Kgr. Sa. Technikum Maschinen- u. Holzmaschinen Elektrotechnik. Ing., Techn., Werkm. Auto- u. Flugtechnik. Brückenb. Lehrfabrik. Pgr. fr.

Brennholz
Behr-Eiche Lei 32.-
Buchen „ 30.-
Geschältes Eichenholz
Lei 35.- 1000 Klg.

Tannenholz
zum Anterzünden.
Franco ins Haus gestellt.
Garantiertes Gewicht.
Alfred Löwenbach & Co.
Calea Victoriei 146.
Kohlen, Coals, Antracit,



Bankhaus. Isac M. Levy S-ri. Segründet 1878. Calea Victoriei 44

Bukarester Börse:

Verkauft Originallose der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 6 Klasse vom 12./25. Okt. bis 4./17. Nov. Kauflos: Ein Ganzes 160 Lei, ein Halbes Lei 80, ein Viertel Lei 40, ein Achtel Lei 20.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien.

Spezialist in

Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten. Hält Impotentia virilis mit bestem Erfolg.

Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm. Calea Văcărești 4 (Ecke Str. Patria, neben Bărăție)

Dr. Friedrich Thör

Selbst schnell sicher, schmerzlos und ohne Berufsstörung Geschlechtskrankheiten und Impotenz

nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt. Str. Bărbu Catargi No. 1 bei Str. Sf. Voivodă Consultationen von 10-3 und von 8-9 Uhr abends.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris. Gewesener Schüler des Prof. Fournier,

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten

Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba) Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm. Spricht auch Deutsch. Telefon 2/19

Dr. Bauberger

wohnt im eigenen Hause

8 - Strada General Florescu - 8

Modernes zahnärztliches Atelier

für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. - Plomb in Gold, Platin etc.

Dr. V. Opreșcu

Clinischer Arzt am Colțea-Spital.

Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten. Str. Sf. Constantin 10.

Konsultationen in deutscher Sprache von 1-2 nachm. und 6-7 1/2 abends.

Dr. L. Kugel

Gewesener Chef für Augen- und Ohrenkrankheiten im Colțea-Spital. Jetziger Chef für dieselben Krankheiten im Caritas-Spital.

Ordiniert von 2-4 Uhr nachm. Str. Sf. Apostoli 22.

Köchin und Stubenmädchen

ohne Mann, wird gesucht.

Biserica Popa Chișu 19.

Chemist,

Dipl. Ing., von der Hochschule Darmstadt, sucht Stellung in Petroleum-Raff.-Laboratorium auch Betrieb. Beste, auch rumänische Referenzen. - Off. an die Admin. d. Bl. unter „W. R. 300“. - Eintritt nach Uebereinkunft. -

Zu vermieten

eine Wohnung (deutscher Hausherr), bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Dienstbotenzimmer etc. - Luftgas, Tout a l'égout. - Calea Dorobanți. In der Nähe der Tramway. Näheres in der Admin.

Blănăria Parisiana POPESCU

In Paris in 1900 gegründetes Haus.

Grand Prix

Bukarest, - 50, Sfinților

Telephon 25/40.

LAXIN

Bonbons zum Abführen aus Fruchtlast Leicht von Kindern und Erwachsenen zu nehmen. Sichere Wirkung. Ausgezeichnet gegen: Verstopfung, Darmträgheit, Hämorrhoiden, Congestionen, Migräne.

Preis Lei 1.75.

Zu verkaufen in allen Apotheken.

Generalniederlage: PHARMAKON-JASSY Strada Ioan Creangă 61.



Ein wahrer Reich tum an Solidität, Konstruktion und Formenschönheit ist der Riessner-Ofen Regulierbar von Grad zu Grad. Gasausströmungen, Explosionen ausgeschlossen. Reform-Amerikaner, Phoenix, Fram, die sensationellen Typen.

Generaldepot Strada DOAMNEI 25, Bukarest.

Grand Hotel und Café

„Bristol“

Bukarest.

Seit dem 1. Juli d. J. unter Leitung des bestbekanntesten Hoteliers F u h n.

Erneuert und möbliert im allermodernsten Styl. Elektrisches Licht, Lift, Wäber, Telefon etc. Elektrische vor dem Hotel. Automobil u. Wagen im Haus. Im Caffee befinden sich alle Zeitungen der Welt. Für Handelsreisende ermäßigte Preise.

Besitzer: F u h n.

G. Schlesinger S-OP

Strada Lipscani 9. Bukarest.

Telephon 3/90.

zeigt den Eingang sämtlicher Neuheiten in

Herren- und Damen-Stoffen

Herbst- und Winter-Saison

Bukarester Deutscher Turnverein.

Donnerstag, den 14./27. Oktober Beginn des

Tanz-Kursus

unter der seit Jahren bekannten Leitung eines Tanz-Comitee's eröffnet wird.

Tanzstunden finden jeden Montag und Donnerstag von 8 1/2 - 10 1/2 Uhr abends statt.

Anmeldungen hierzu wolte man gefl. schon jetzt alltäglich in der Turnhalle oder brieflich an den unterzeichneten Vorstand richten, wo auch alle anderen Bedingungen erteilt werden. Gut Heil! Der Turnrat.

Sauberes, ordentl. Mädchen

deutsch und rumänisch sprechend, die etwas kochen kann, per bald zu zwei Personen nebst Kind, gesucht. Gute Behandlung zugesichert. Meldungen an Dr. Const. Condrea, Ploesti, Strada Carol 10.

Junger Praktikant für das technische Bureau einer Kesselschmiede zum sofortigen Eintritt gesucht. Off. mit Gehaltsansprüchen unter „Praktikant“ an die Admin.

Ein Klavier,

Stutzflügel, Firma Hejmann, zu verkaufen, Preis 700 Lei, bei L. Röckl, Klaviermacher, Str. Lueger 88.

Fleischstöcke

von zusammengesetztem Weißbuchenholz fertig zu haben bei Skorna, Calea Rahovei 260.

Alle Mode Neuheiten

die letzten ausländischen Creierungen, werden zu sehr herabgesetzten Preisen bei Sabina, Lipskani 72, 1. Stock neben Papagal verkauft. Anarbeiten eines Gutes Lei 4.-

Bereinigung der Reichsdeutschen.

Sonnabend, den 29. Oktober 1910

1. Unterhaltungsabend.

Programm:

- 1. Klaviervorträge, Herr Kleemeyer. a) Tempo die Menuetto von R. Kreuzer, b) Romantze von * 2. Sieder für Bariton, Herr Blücher. a) Herr Ouf v. Löwe. b) Tom der Reimer von Löwe. 3. Streichquartett von Dvorak. (Die Herren Kreß, Skohoutil, Meßner, Waterstrat). a) Allegro moderato, b) Lento, c) Allegro vivace.

Aleptomantie

Schwant von Max Hartung.

Tanz

Beginn 9 Uhr abends.

Musik- und Garderobebeitrag:

Für 1 Mitglied Lei 1.-, Mitgliedfamilie Lei 2, Nichtmitglied 2.- Nichtmitgliedfamilie Lei 3.-

Zu recht zahlreichen Besuch ladet höflichst ein

Der Vorstand.

Züchtiger Fassbinder

findet dauernde Beschäftigung (Anfertigung neuer Spiritusfässer im Accord), event. auch Jahresstellung.

Offerten zu richten an Fabrica de Spirt Jacques Brunner S-ri. Josef Hemmerle & Co., Bacau.

Für Buxtenari wird dringend ein Correspondent gesucht, der rumän.

und französischen ev. der deutschen Sprache mächtig, Stenograph und Maschinenschreiber. Außer dem Gehalte werden Wohnung, Beheizung und Beleuchtung gewährt. - Jene, die bereits bei einer Petroleumgesellschaft waren, werden bevorzugt. Offerten mit Altersangabe, Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und früherer Beschäftigung sind an die Admin. unter „Correspondent Buxtenari“ zu richten.

Wer leicht englisch lernen will, wende sich an

Lehrerin Str. Sfinților 58, Etage.

Gesucht gute Köchin

ohne Anhang, Gehalt 50 Lei, sowie B o n n e zu zwei Kindern von 2-3 Jahren. - Bann, Parfumului 3. -

M. Porn, Bukarest

Strada Doamnei 8. — Technisches Bureau. — Telefon 17/42.

Liefert:

„DIESEL“-Motoren, Sauggas-Anlagen, Dampfmaschinen und Dampfturbinen von der Maschinenfabrik

Franco Tosi-Legnano (Italien)

BENZIN-MOTOREN

Aufzüge für Personen und Lasten von der Maschinenfabrik

J. STIGLER-MILANO (Italien).

WASSERREINIGER System Bruun-Krüger.

Komplette Einrichtungen für: Sägewerke, mechanische Wäschereien und Tischlereien, Eis- und Kühlanlagen, Transmissions-Anlagen u. s. w.

DAMPFKESSEL und RESERVOIRE

Material für Schmalspurbahnen: Lokomotiven, Waggonetts, Schienen etc. Prospekte und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

Manometer, Pyrometer, Rauchgasprüfer, Kesselspeisewassermesser und Dampfmesser

von der Ersten Süddeutschen Manometerbau-Anstalt
J. C. ECKARDT, CANNSTATT-STUTTGART.

DRAT- und HANFSEILE

von der Seilfabrik
F. & A. FALK, Zwickau (Sachsen).

Dampf- und Transmissions-Pumpen, Riemen,

Wasser- und Dampfarmaturen.

Motore „Crossley“

Billigste und solideste motorische Kraft für Benzin, Anthrazit und rumän. Lignit

Spezielle

Konstruktion für Mühlen, Fabriken etc.



Sehr einfach zu bedienen, leichter und regelmässiger Gang.

Zündung mittelst Elektromagneten. Rasche Inbetriebsetzung und leichtes Einstellen des Ganges.

Der sparsamste aller bestehenden Motore. Aeusserste Solidität mit grosser Arbeitsfähigkeit verbunden. Mehr als 57.000 Motore in allen Weltteilen verkauft

Zahlreiche Installationen im Lande.

Preis-kourante, Kataloge gratis und franco auf Verlangen.

Alleiniger Vertreter und Niederlage:

W. STADECKER, Bukarest, Strada Smardan 20. Braila, Craiova, Botosani.

Lessiva Salipurina



Von dem „Pfund“ u. „ant.“ Sanitäts-belehrten analysiert u. approbiert.

Achten Sie auf die Aufschrift „Salipurina“ auf jedem Paket.

Bestes und bestes Erzeugnis, das von allen sanitären Instituten und Behörden gebraucht wird. Wäscht und bleicht vollkommen Wäsche und alle feinen Webstoffe, ohne auch nur die zartesten Farben anzugreifen. Grosse Arbeits-, Holz- und Seifensparnis. Sehr leicht zu gebrauchen. Garantie für Nichtbeschädigung der Wäsche.

Wird überall in Apotheken, Drogerien und Colonialwarenhandlungen verkauft, zu:

10 Bani 100 gr., 20 Bani 1/2 kgr., 35 Bani 1/2 kgr., 1 kgr. 65 Bani. Fabrik für chem. Produkte

G. Florescu, Bacau. Generalvertreter A. BLAU & Co. Bukarest, Str. Poetului, Telef. 8/2

Dampf-Färberei und Gemische Waschanstalt

G. Senghaas

Bukarest, Str. Isvor 26-28 Gegründet 1898

empfehlend sich im Färben von Herren- u. Damenkleidern, Möbel, Teppiche, Dekorationsstoffen, Vorhängen, Spitzen etc. in nur echten Farben, welche nicht ab-schwächen!

Das Tanzinstitut O. Schmidt

beginnt seinen Kursus am 20. September a. St. im Lokale der „Reichsdeutschen“, Strada Brezoianu 17.

Die Unterrichtstage sind: Für den gemeinsamen Kursus von 8-10 abends Montag und Mittwoch, für den Mädchen-Unterricht Mittwoch und Samstag von 5-6 Uhr nachm.

Die Einschreibungen finden in meiner Wohnung **Strada Buzesti 41 bis**, statt.

M^{ME} HELENE NICOLAU

MODEHAUS

Calea Victoriei 110 (der Konditorei Nestor gegenüber)

aus Paris zurückgekehrt

beehrt sich ihre Kundschaft zu benachrichtigen, daß sie die

Modelle der größten Häuser von Paris

gebracht hat. Die Modelle können in den Salons des Hauses, wo sie ausgestellt sind, gesehen werden.

Frau Nicolau steht auch zur Verfügung ihrer Kundschaft für Bestellungen sowie für

Umarbeiten u. Lieferung von Zugehör.

M. D. Diamandescu

Bukarest, Str. Sf. Gheorghe nou 1 und 14

Großes Verkaufshaus für

Hohrgenstände, Tischlerei, Tischlerei, Haushaltungs- und Reiseartikel. — Tische und Stühle aus Eichenholz, speziell für Bier- und Gasthäuser. — Drahtgeflechte für Plafonds. — Tassen und Behältnisse aus Eichenholz. — Kotos-Laufteppiche.

Große Niederlage von Doppelleitern für Anstreicher. Versandt in die Provinz. — Verkauf en gros und en detail. **Telefon 14/48.**

COKS

von der Usine

Englischer Antracit Cardiff-Kohlen und rumänische Kohlen.

BRIQUETTE

in verbleiten Säcken ins Haus geliefert.

GARANTIERTES GEWICHT Bestellungen werden im Bureau entgegengenommen.

W. Staadecker

Bukarest, Str. Smirdan No. 20. — Telefon 13/19.

Bevor Sie Ihre Kleider bestellen, besuchen Sie die

Wiener Schneiderei „Rubin“

Bukarest, Str. Doamnei 1 (Palais Nison)

Lieferant aller Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Beamten. Sets mit englischen Stoffen von: Low, Donald & Co. Ltd. und Howse, Mead & Sons, Ltd, sowie französischen Stoffen ausgestattet. Sport-Costüme sowie Livreen werden zu civilen Preisen ausgeführt.

Bukarester Filiale

der

Dampfkessel- u. Gasometerfabrik A.-G.

vorm. A. WILKE & Co., Braunschweig.

Bureau: Strada Câmpineanu No. 44

Telefon: Bureau 19/9, Fabrik 2/73.

Telegr.-Adr.: Gasometer, Bucarest.

DAMPFKESSEL aller Systeme vollkommenster Konstruktion.

UEBERHITZER **RESERVOIRE**

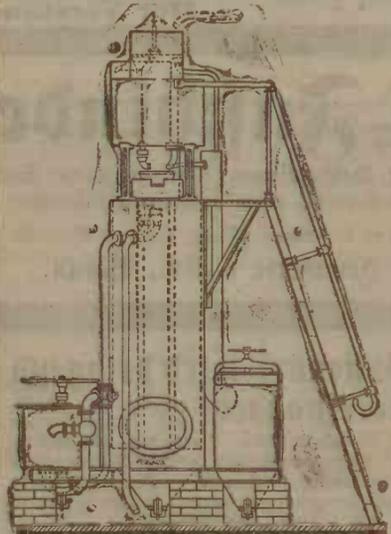
bis zu den grössten Dimensionen.

Eisenkonstruktionen aller Art. Wasserreiniger bewährtester Konstruktion.

Apparate u. Installationen für Petrol, Benzin u. Alkohol etc.

Bleischweissarbeiten

Kostenanschläge gratis. Beste Referenzen.



Unsere Marke „Pfeilring“ allein

garantiert die Echtheit unseres

Lanolin.

Cream

Lanolin.

Seife.



Nachahmungen weisen man zurück.

Verbinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Abteilung Lanolin-Fabrik, Charlottenburg, Salzwitz 11

ALBERT ENGEL Sr.

Vertrauensfirma

Gegründet in Bukarest im Jahre 1853.

Bukarest, Str. Carol 37 (neben der Apotheke Rissdörfer).

Grösstes, reichassortiertes Lager von:

Hängelampen für Petrol, Spiritus oder Benzin.

Tischlampen, Wandlampen beste Systeme.

Eugeos-Brenner für Petrol mit Glühkörper, 80-90 Kerzen

Leuchtkraft, adaptierbar an jede Lampe.

GLOW amerik. Nachtlampe, brennt mit Petrol für

5 Bani 200 Stunden, vollkommen geruchlos

Heizöfen für Coks, Holz und Kohle.

Mohnmühlen, Buttermaschinen, Melkeimer.

Alpaca-Bestecke, Marke „Berndorf“

Badewannen, Sitzwannen, Douchen. — Porzellan von Karlsbad

Emall-Geschirr, nur bestes ausländisches Fabrikat.

Grablaternen, Grabkränze von Glasgerlen. — Käfige für Kanarienvögel, Papageien etc.

Primus, Original-Kochapparate mit Spiritus, Petrol. Kochapparate

Denaturierter Spiritus garant. 95%, 1 Liter 70 Bani, der

Decaliter Lei 6,50. **Petrol** I-a Lei 3.—, Regal Lei 4,50 der

Dekal. ins Haus gestellt. **Stallaternen, Rüböl, etc.**

Atelier für Reparaturen. Prompte Bedienung. Billigste Preise.

